NR. 12/54
BERLIN
30 PF.

DER FILM SPIEGEL

Agi Meszaros und Adam Szirtes
in dem ungarischen Farbfilm „Hellerchen"

Charlie Chaplin und Dmitri Schostakowitsch mit dem Internationalen Friedenspreis 1953 ausgezeichnet



Dmitri Schostakowitsch als Gast im Studio für Dokumentarfilme der DEFA. Joris Ivens und Ella Ensink übergeben dem Komponisten ein Schallplattenalbum als Geschenk

Ein Höhepunkt der Außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrats, die vom 24. Mai bis 30. Mai in Berlin stattfand, war die Bekanntgabe der Träger des Internationalen Friedenspreises 1953. Unter stürmischem Beifall der Delegierten aus 58 Ländern gab der Sekretär der Jury für Internationale Friedenspreise, Jorge Zalamea (Kolumbien) bekannt, daß am 30. und 31. März 1954 beschlossen worden ist, dem berühmten britischen Künstler Charlie Chaplin und dem weltbekannten sowjetischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch den Internationalen Friedenspreis 1953 für außerordentliche Verdienste und für schöpferische Arbeit im Dienste des Friedens und der Völkerfreundschaft zuzuerkennen.

Jorge Zalamea gab bekannt, daß Charlie Chaplin mit großer Freude und Dankbarkeit die Auszeichnung entgegengenommen und mitgeteilt hat, er werde den Preis den Städten London, Wien und Genf für Werke des Friedens und der Freundschaft zur Verfügung stellen. Diese Mitteilung wurde von allen Teilnehmern der Tagung des Weltfriedensrats mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen.

Begeistert wurde der auf der Tagung anwesende sowjetische Komponist Dmitri Schostakowitsch begrüßt. Als erster beglückwünschte Ilja Ehrenburg den neuen Friedenspreisträger. In einer kurzen Ansprache erklärte Dmitri Schostakowitsch:

„Ich bin tief gerührt über die große Ehre, die mir hier zuteil geworden ist. Ich versichere, daß ich alle meine Kräfte anspannen werde, um weiter für die große Sache des Triumphes des Friedens in der ganzen Welt zu arbeiten, um mich stets dieser hohen Auszeichnung würdig zu erweisen Ich werde stets alles tun, um mich dieser hohen Ehre als Sohn des sowjetischen Volkes würdig zu erweisen, meines Volkes, das an der Spitze der Weltfriedensbewegung kämpft."



Charles Spencer Chaplin mit seiner Gattin Oona O'Neill als Gäste bei der italienischen Premiere des Films „Limelight" (Rampenlicht) in Mailand

ALBERTO CAVALCANTI

Alberto Cavalcanti, der weltberühmte brasilianische Filmregisseur, den wir auf der Berliner Außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates als Delegierten der brasilianischen Friedenskämpfer begrüßen konnten, wurde in Rio de Janeiro geboren. Als Student der Architektur an der Genfer Kunsthochschule lernte er früh die europäische Kunst kennen und lebte sich so intensiv in ihre Atmosphäre ein, daß er bereits 1922 die Bauten für französische Spielfilme errichtete. Kaum drei Jahre später führte er zum ersten Mal in einem Spielfilm Regie. Der Titel des Films war „Zug ohne Augen". Bei diesem Anlaß lernte der junge Regisseur Berlin kennen, denn die Innenaufnahmen zu diesem Film wurden in Staaken gedreht. Sein zweiter Film „Rien que les heures" wurde zu einem großartigen Erfolg, ganz besonders beim deutschen Publikum, das diesen Streifen unter dem Titel „Montmartre" kennenlernte. Nun folgt eine ganze Serie französischer Filme, in denen der hochbegabte junge Brasilianer sein tiefes Einfühlungsvermögen und seine ausgeprägte Intelligenz bewies. 1929 wurde „La petite Lilie" gedreht, der dann von Tobis-Klang-Film als erster französischer Film in deutscher Sprache synchronisiert und bei den „Schallplatten-, Musik- und Filmfestspielen" in Baden-Baden einen Erfolg errang. Damals traf Cavalcanti mit Bertolt Brecht, Hindemith, Darius Milhaud (der die Musik zu „Petite Lilie" geschrieben hatte) und vielen anderen Persönlichkeiten des europäischen künstlerischen Lebens zusammen.

Die erste Schaffensperiode des brasilianischen Regisseurs, die man als die französische bezeichnen kann, endet 1933. 1934 bis 1949 produzierte Cavalcanti eine Reihe hervorragender Filme in England, wo er auch die bitteren für sein weiteres Leben entscheidenden Jahre des Krieges verbrachte.

Seit 1950 ist Cavalcanti in seine brasilianische Heimat zurückgekehrt, dort hat er inzwischen schon sieben Filme teils selbst produziert, teil als Direktor geleitet. Diese dritte Periode seines Schaffens dürfte wahrscheinlich auch die höchste des Künstlers sein. Cavalcanti setzt sich jetzt mit der sozialen Wirklichkeit seines Landes in scharf satirischer Weise, aber mit der unendlich tiefen Liebe des heimgekehrten Sohnes auseinander.

In diesen Tagen führt Cavalcanti in Moskau seinen sowjetischen Filmkollegen und anderen ausländischen Freunden des Films sein vorletztes Werk „Ruf der Meere" vor, dem ein ernstes Thema aus der brasilianischen Gegenwart zugrunde liegt.

Freilich verschonen die Schnüffler McCarthys keinen wirklichen Künstler und schon gar nicht einen von solchem Ruhm, der noch dazu in dem großen 55 Millionen Menschen beherbergenden Brasilien lebt und wirkt. Für seinen letzten Film „Die wahre Frau" konnte Cavalcanti noch keine Kopien beschaffen, da die Amerikaner den Export von Rohfilmen nach Brasilien sofort sperrten, als sie bemerkten, daß auf dem amerikanischen Zelluloid keine amerikanische Lebensweise propagiert wird.

Solche und andere Schikanen können freilich einen so gereiften Menschen wie Cavalcanti nur auf seinem längst eingeschlagenen Weg des Friedenskämpfers bestärken. „Seit ich denken kann, war ich friedlich gesonnen, ohne mir allerdings auf der Nase herumtanzen zu lassen", sagt Cavalcanti, „und die beiden Weltkriege, die ich in Europa erlebt und erlitten habe, ließen mich zu der unerschütterlichen Überzeugung kommen, daß es Pflicht jedes Menschen ist, seine gesamten künstlerischen und moralischen Kräfte für die Verhinderung weiterer Kriege einzusetzen."

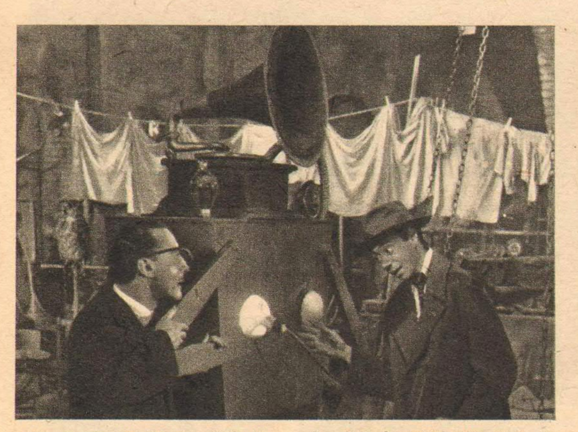


Im Sinne dieser Worte arbeitet Cavalcanti gegenwärtig in den vorbereitenden Kommissionen für regionale Filmkongresse, die in asiatischen, lateinamerikanischen und europäischen Ländern noch in diesem Jahr stattfinden werden. Nach seiner Reise in die Sowjetunion, wo er sich zur Zeit aufhält, wird sich der Regisseur nach China, dann nach Bulgarien, anschließend nach Italien und nach Österreich begeben, bevor er in sein heimatliches Brasilien zurückkehrt.

Die äußerst fein durchdachten Darlegungen, Hinweise, Kritiken und Essays des brasilianischen Regisseurs, die in seinem Buch „Film und Wirklichkeit" enthalten sind, das 1953 in Sao Paulo bei Martins erschienen ist, würden zweifelsohne für die deutschen Filmschaffenden eine große Bereicherung darstellen, wenn das Buch aus dem Portugiesischen ins Deutsche übersetzt würde. Während der Berliner Tagung des Weltfriedensrates hat Cavalcanti eine Reihe wichtiger Beziehungen auch mit deutschen Filmschaffenden angeknüpft und von den DEFA-Filmen „Das verurteilte Dorf", „Beethoven", „Das kalte Herz" und anderen gute Eindrücke und Anregungen mitgenommen.

Daß der deutsche demokratische Film und damit das demokratische Deutschland überhaupt in Cavalcanti einen neuen Freund gewonnen hat, kann man ohne jede Selbstgefälligkeit und Übertreibung sagen. Und das ist bei der Weltbedeutung des großen Regisseurs ein schöner Erfolg, über den wir uns freuen können.

Harald Hauser



„Simon der Einäugige", Satire auf politische Rückständigkeit. Simon besichtigt einen Automaten, dem er die Eigenschaften zutraut, die man braucht, um Präsident zu werden



Der Film „Die wahre Frau" geißelt die Korruptheit der Bourgeoisie. Unser Bild zeigt die Eröffnungsserenade des Films. Ihr folgt unmittelbar eine Schlägerei mit der Polizei

Hellerchen

Ein fröhlicher Farbfilm vom Aufbau der ungarischen Jugendstadt Stalinváros



Außer einem Bündel mit wenigen Habseligkeiten besitzt Juli nur die Erinnerung an ein schweres, arbeitsreiches Leben als arme, ausgebeutete Magd. An dem Verbrechen des Großbauern, dem sie dienen mußte, will sie nicht teilhaben, so rennt sie, die vielen Erniedrigungen und ihr ganzes bisheriges Dasein hinter sich lassend, aus dem Dorf wie ein gehetztes Tier und watet barfuß durch den Bach. Sie flieht, ohne zu wissen, wohin der Weg sie führen wird ...

Ein neues Leben hat für Juli (Kossuthpreisträgerin Agi Mészáros) begonnen. Freundschaftliche Hände haben sich ihr entgegengestreckt — sie arbeitet mit vielen am Bau der Jugendstadt Stalinváros. Man nennt sie: Hellerchen

Einen schattigen Hang herab kommt ein Mädchen mit flatternden Zöpfen gehetzt, ein armseliges Bündel Habseligkeiten fest an die Brust gedrückt. Ohne zu zögern durchwatet sie den leise murmelnden Bach, erklimmt das jenseitige Ufer und eilt weiter, von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke zurückwerfend. Juli Garas, ein armes Findlingskind, flieht aus einer Gegenwart voller Erniedrigung und Ausbeutung. Irgendwohin will Juli, wo kein herrischer Großbauer mehr Gewalt über sie hat, wo ein neues, ein besseres Leben beginnen kann.

Das sind die ersten Szenen des ungarischen Farbfilms „Hellerchen". Eines Filmwerkes, in dem ein bedeutungsvoller Abschnitt aus dem Streben des ungarischen Volkes nach diesem neuen, besseren Leben überzeugend gestaltet wird: die Entstehung der Jugendstadt Stalinváros.

Juli gerät auf ihrem Weg in den Menschenstrom, der sich nach Stalinváros, dem damaligen Pentele, ergießt. Hilflos, mit klopfendem Herzen, sieht sich das Landkind in eine neue, sie zunächst beinahe beängstigende Umwelt versetzt: Häuser — Straßen — Werkhallen — Hochöfen wachsen auf diesem großen Bauplatz empor, geschaffen von frohen und freien Menschen.

Der neuen Wasserträgerin strecken sich freundschaftliche Hände hilfreich entgegen, helfen ihr die ersten Schrecken überwinden. Da ist Pista Orban, einer der jungen Erbauer von Stalinváros. Noch sind die Häuserwände ohne Putz, noch versinkt man im Schlamm der aufgeweichten Erde — doch er träumt schon davon, wie es morgen sein wird und packt mit seiner Brigade an, wo immer es Arbeit gibt. Pista verliebt sich in Juli, der er den Scherznamen „Hellerchen" gibt.

Auch Joska Madaras ist im Grunde seines Herzens ein guter Kerl. Wie Hellerchen vom Lande gekommen, überwindet er erst allmählich seinen fast übermäßigen Egoismus. Dann aber wird er ein guter Kamerad in der Gemeinschaft der Erbauer von Stalinváros und einer der eifrigsten Arbeiter. Joska ist typisch für jene Menschen, die zunächst nach Pentele gingen, um Geld zu scheffeln und erst allmählich erkennen: Hier geht es um mehr, um die Erstarkung eines ganzen Landes! Hellerchen blüht auf, je mehr ihr Verständnis sich entwickelt. Sie kam mit der unbestimmten Hoffnung auf ein freies Leben im Herzen nach Pentele. Nun, wo sie sich in die Gemeinschaft einzuleben beginnt, ahnt sie, daß die ganze werdende Stadt mit ihren Häuserzeilen und Industriewerken auch ihr gehören wird, daß sie nicht nur arbeiten, sondern auch mitbesitzen wird. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg!

In Pentele leben nicht nur Menschen, die mit heißen Herzen das Neue schaffen, sondern auch andere, die im Trüben fischen und den stürmischen Aufbau hemmen wollen. Hellerchen steht auch hier ihren „Mann", genauso wie bei der Bändigung eines vom Gewittersturm losgerissenen Riesenkranes, der schwere Schäden anzurichten droht. Schließlich aber kann in den neuerbauten Wohnungen eine Doppelhochzeit gefeiert werden: Hellerchen und Pista sowie dessen Schwester Anna und Joska sind die ersten Paare, die sich in der jungen Stadt ewige Treue schwören.

Der Film „Hellerchen" bringt blutvolle Menschen auf die Leinwand mit all ihren Eigenschaften, den guten und schlechten. Den Gegner zeichnet nicht plumpe Einfältigkeit aus, sondern eine im höchsten Grade gefährliche, geschmeidige Anpassungsfähigkeit.

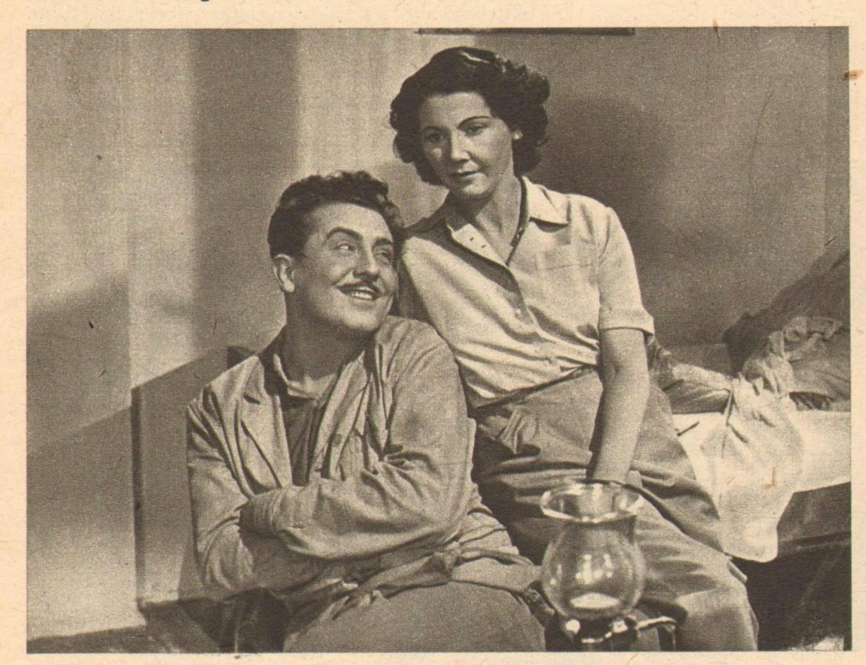
Besonders hervorzuheben ist die künstlerische Leistung der Hauptdarstellerin, Kossuthpreisträgerin Agi Mészáros, die ihre Rolle nicht einfach spielt, sondern — und das ist wohl das höchste Lob, das einer Künstlerin gezollt werden kann — nacherlebt.

Der Film „Hellerchen" besitzt nicht nur Natürlichkeit, sondern auch eine erquickende Frische, besonders in der Schilderung der beiden Liebespaare, die frei ist von Schwüle, Gespreiztheit und unechtem Pathos. Und endlich: Dieser Film besitzt Humor, viel Humor. Nicht so, daß der Besucher quietschend und prustend vom Parkettsessel des Kinos rutschen müßte. Nein, dieser Humor läßt neben herzhaftem Lachen viel Raum für ein verständnisvolles oder — wenn man sich selbst ein bißchen betroffen fühlt — schuldbewußtes Lächeln und Schmunzeln. Wie da zum Beispiel verschiedene Samba-Boys eine drastische Abfuhr erteilt oder ein bereits etwas ältlicher Möchtegern-Casanova mit flotten, satirischen Spritzern bedacht wird, das ist wahrhaft witzig und erfreulich.

Eine ganze Reihe junger, bei uns in Deutschland noch wenig bekannter Schauspieler und Schauspielerinnen ist in wesentlichen Rollen des Films eingesetzt. Es sind gute, positive Bekanntschaften, die wir schließen, denn es ist den Künstlern überzeugend gelungen, besonders in der liebevollen Schilderung der Details, Arbeiter von heute darzustellen. Ein Film, aus dem wir Unterhaltung schöpfen und aus dem wir lernen sollten.



P. — C.



Der saubere Sohn des Großbauern, vor dessen Rache Hellerchen floh, hat auch ein neues Leben begonnen. Er hat sich als „harmloser Bürokrat" getarnt und eine dreiste Komplicin hilft ihm, Sabotage zu treiben. Diesmal wird Hellerchen nicht vor ihm davonlaufen ...



Feierabend im sauberen neuen Kleidchen. Unter ihresgleichen ist Hellerchen glücklich geworden. Das kleine, einsame Geschöpf von einst hat ein Herz voll Begeisterung für das Neue. Sie ist erfüllt von Liebe zu den Menschen ihrer Klasse, die sie verstehen



Vom 18. Juni bis zum 25. Juni findet in den Lichtspieltheatern der Deutschen Demokratischen Republik und des Demokratischen Sektors von Berlin eine „Festwoche des ungarischen Films“ statt, in deren Verlauf die Filme „Rakoczis Leutnant“, „Unter der Stadt“ und „Auf der Jagd in den Donauwäldern“ („Vom Lenz bis zum Blätterfall“) zur Aufführung kommen. Vorberichte von den Filmen brachte der Filmspiegel in den Heften 4 und 8. Auch der ungarische Farbfilm „Hellerchen“, der sich z. Z. in Synchronisation befindet, wird demnächst in unseren Lichtspieltheatern aufgeführt.

Budapest — in diesem Begriff schwingt der Csárdás, perlt der Tokaier. Budapest — das ist aber auch Schwung und Aufbautempo . . .

Ein wenig benommen steht der Neuankömmling am Budapester Ostbahnhof. Da ist nichts zu spüren von der operettenverbürgten Beschaulichkeit, von der Fiaker-Stimmung der Donaumonarchie. Straßenbahnzüge, moderne Omnibusse, Taxis, Motorräder, ein nie abreißender Menschenstrom fluten vorüber. Und noch etwas fällt auf, ein Besonderes, das nicht zum Leben und Treiben um einen Großstadtbahnhof gehört: endlose Lastwagenkolonnen, mit Baumaterialien oder mit Erde beladen.

Neugierig verfolgt man ihren Weg und steht schließlich vor dem großen Bauvorhaben des ungarischen Fünfjahrplanes — der Untergrund-Schnellbahn, der Metro! Stolz gibt Pál Borzák, einer der LKW-Fahrer, Auskunft: „Jetzt wird die Ost-West-Diagonale gebaut. Der Bau der Nord-Süd-Linie wird noch viele Jahre in Anspruch nehmen. Aber wir sind alle dabei“ — er macht eine umfassende Handbewegung — „unser ganzes Land will mithelfen.“ Pál Borzák übertreibt nicht — die Schaulustigen vor den Bauzäunen bestätigen es, die dem Brummen und Surren der geheimnisvollen Maschinen lauschen; auch die lederbehelmten Männer, die in der Tiefe arbeiten, verraten es: sie stammen aus Debrecen, Kecskemet und Szeged, von der Theiß und der Drau, aus der Pußta und von den Hängen des Bilo-Gebirges. Es gibt kaum jemanden im Lande, den das Werden der prächtigen Metro, bei der Moskaus Untergrundbahn Pate steht, nicht berührt. Kein Wunder also, daß sich auch der Film dieses Projektes annahm: Mit einem Kollektiv hervorragender Schauspieler schuf János Herskó den eindrucksvollen Farbfilm vom Bau der Budapester Metro und ihren Schöpfern — „Unter der Stadt“.

Die Fabel: Einem Kollektiv von Brückenbauern wird die bisher noch nicht gemeisterte Aufgabe gestellt, den Metro-Tunnel so zu bauen, daß der normale Großstadtverkehr nicht gestört wird. Es sind ihrer zu wenig dazu. Es fehlen Ingenieure und Arbeiter und innerhalb des Kollektivs fehlt die Harmonie. Natürlich sind Männer dabei — Oberingenieur Váradi, Brigadier „Onkel“ Holló — die ihre Arbeit mit Begeisterung versehen. Aber ihnen stehen andere vom Schlage des Ingenieurs Varga gegenüber, die nur von der Aussicht auf guten Verdienst angelockt wurden. Ein Damenfriseur, ein Jockey, sogar ein ehemaliger Taschendieb gehören zu Hollós Brigade. Sie alle unter einen Hut zu bringen, ist schwer, erscheint fast unmöglich. Und doch wachsen sie schließlich zu einer echten Kameradschaft zusammen, die sich in Augenblicken höchster Gefahr trefflich bewährt, denn den „Maulwürfen“ stellen sich Hindernisse in den Weg, die früher nicht zu übersehen waren.

Der Film spricht darüber, wie sich das Schicksal der Neuankömmlinge gestaltet. Er erzählt von einem jungen Mann, der hier seine Liebe und sein Lebensglück findet; wie einer seine Ehre wiedergewinnt — ein Verbitterter zum Glauben an die Menschheit zurückfindet.







Der Drehbuchautor Péter Halász hat es sich nicht leicht gemacht. Anderthalb Jahre studierte er vor Ort die Menschen und ihre Arbeit. Dasselbe gilt für den Regisseur und die Schauspieler. Es gab Aufnahmetage, an denen Darsteller und Kameramann — um der realistischen Wiedergabe gerecht zu werden — in strömendem Wasser arbeiteten, unterirdisch und unter den gleichen Bedingungen wie die Tunnelbauer.

So entstand ein spannender, lebensvoller Spielfilm. Er ist zugleich ein packender Bericht aus dem Alltag unserer ungarischen Freunde, der auch bei uns zweifellos Anklang finden wird. Denn „Unter der Stadt“ ist ein Stück von dem neuen Leben, das auch unser Volk durchpulst. P.



SCHAUPLATZ Berlin

Eindrücke von den Dreharbeiten zu dem kommenden DEFA-Film „Fall Dr. Wagner"

Ein mysteriöser Anruf

Einer der ersten warmen Frühlingsabende; der Himmel leicht rosagewölkt vom Schein der untergehenden Sonne — in solchen Stunden ist die Weidendammer Brücke von einem besonderen Reiz umgeben. Da sind die sich widerspiegelnden Lichter in der Spree, die langsam dahinziehenden Kähne, die Möwen. Und wenn der Berliner zu anderer Zeit das alte Lied „Ich steh' auf der Brücke..." eingefallen wäre, lehnt er nun für wenige Minuten am Geländer — und träumt... Es ist ja Frühling, und er hat ein Herz wie alle Menschen, wenn er's auch meist mit einer rauhen Schale umgibt.

Heute scheint sich ganz Berlin an diesem Ort versammelt zu haben. Alle blicken auf eine Telefonzelle, aus der soeben ein Mann getreten ist. Nichts Besonderes an sich — aber am Geländer der Weidendammer Brücke haben wir eine Telefonzelle noch nie bemerkt. Außerdem liegt sie im grellen Scheinwerferlicht, und der Mann — er ist uns irgendwie bekannt... Da ruft es denn auch schon aus einem Sprachrohr „Achtung, Aufnahme!" — und das Rätsel löst sich. Der Mann ist der Schauspieler Raimund Schelcher, die Telefonzelle nur ein Requisit — die DEFA dreht den „Fall Dr. Wagner".

Soeben erhielt der Wissenschaftler Dr. Wagner (Harald Mannl) wieder von jenem Unbekannten, hinter dem sich sein eigener Chauffeur Rückert verbirgt, einen der mysteriösen Anrufe. Sie sollen ihn „mürbe" machen und ihn zwingen, seine Arbeit im Demokratischen Sektor aufzugeben und seine Erfindung, die bisher an der Sabotage seines Mitarbeiters Neumann (Hans-Peter Thielen) scheiterte, im Westen auszuführen.

Bald darauf ist die Telefonzelle wieder auf einem Lastwagen verstaut. Die Berliner haben sich langsam zerstreut — allerdings um eine Hoffnung ärmer, nun auch dort noch einen Fernsprecher zu finden.

Zwei junge Menschen zum ersten Mal vor der Kamera

Dann sitzen wir mit Harald Mannl, der zugleich der Regisseur des Films ist, dem Kameramann Nationalpreisträger Eugen Klagemann und den beiden jungen Schauspielern Brigitte Hecht und Dieter Heusinger im Restaurant des Deutschen Theaters. — In wenigen Minuten ist die Vorstellung beendet, und wenn sich der Strom der Zuschauer verteilt haben wird, kommt für die beiden jungen Menschen der große Augenblick, in dem sie zum ersten Mal vor der Kamera stehen werden. Brigitte Hecht spielt die Tochter des Dr. Wagner, eine junge Studentin. Dieter Heusinger einen Kommilitonen, der nach dem Examen als Ingenieur bei ihrem Vater arbeiten wird und später im Verlaufe der Spielhandlung die Familie aus dem Westen zurückführt.

Es gibt viel Freude, die älteren Kollegen in ihrer Sorge um die jungen zu beobachten. „Laßt euch vor allem nicht ablenken", warnt Eugen Klagemann. „Ich habe Olga Tschechowa gesehen, wie sie während der Drehpause einen Strumpf strickte. Sie wollte ‚abschalten', um dann später, beim Drehen, neue Kraft zu haben und neu gestalten zu können. Ihr aber seid nicht soweit, um eventuell mit Routine spielen zu können; ihr müßt euch vorher schon konzentrieren. Und glaubt mir ja, der Zuschauer merkt sofort, ob euer Herz dabei ist." Während dieses Gespräches bearbeitet der Regisseur Harald Mannl noch einmal den Text, um einige Dialoge aufzulockern und sie den beiden „mundgerecht" zu machen. Danach spricht er mit ihnen die Szene durch. Hier bewahrheitet sich sein Ausspruch: „Ich möchte die jungen Menschen so jung sein lassen, wie sie wirklich sind." „Jung, jung so wie ihr seid!", voll Ungeduld sagt er es ihnen, und dann fügt er erklärend, fast entschuldigend wegen seiner Heftigkeit hinzu: „Ich weiß, ich verlange das Schwerste — denn das Einfache ist das Schwerste..."

„Hochspannung" im Atelier

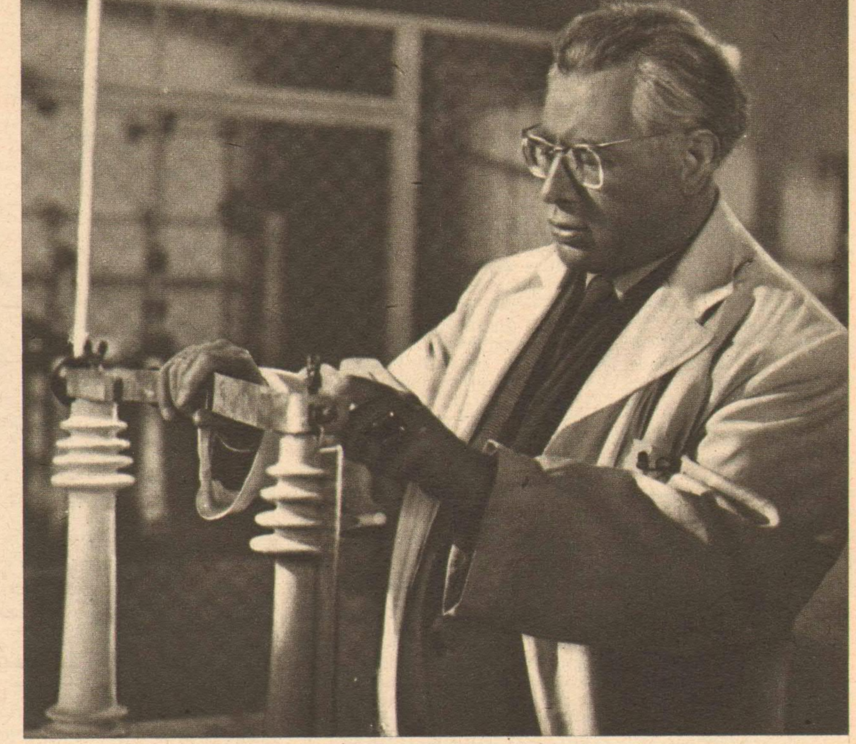
Im Babelsberger Atelier scheint es heute ein „spannungsreicher" Tag zu werden. Unzählige Menschen, Beleuchter, Requisiteure, Architekten, Maskenbildner, wissenschaftliche Berater und nicht zuletzt die Schauspieler selbst haben sich dort eingefunden. Eine äußerst angespannte Atmosphäre herrscht, die die Nerven nahezu zum Zerspringen bringt und Eugen Klagemann in gut gemeintem Scherz erklären läßt: „Erst wird jede Klarheit restlos beseitigt, dann wird gedreht..." Doch die intensive Arbeit des Kollektivs läßt hier keine Befürchtungen aufkommen. Vielversprechend sind übrigens auch die an den Wänden und Meßgeräten angebrachten Schilder „Hochspannung", „Vorsicht Lebensgefahr!", „Vorsicht bei Rot — Lebensgefahr!"

Soeben ist eine Szene abgedreht. „Aus!" ruft der Regisseur, „— gezeichnet!" vollendet Eugen Klagemann das Wort. Es gilt, und kein zweites oder drittes Mal braucht die Klappe zu fallen. Wir sind im Labor des Dr. Wagner. Eine weite Halle, kühl und unpersönlich. Doch soll sich hier das Schicksal eines Mannes, einer Familie entscheiden. Wagners Ziel ist es, Aluminiumdrähte statt Kupferdraht für die Ankerwicklung der Motoren zu verwenden. Zum hundertsten Male wurde das Versuchsblech zwischen die beiden Pole des Starkstromgerätes gespannt. Zum hundertsten Male soll der Wissenschaftler enttäuscht werden; denn der Zeiger im Voltmeter wird nicht die entscheidenden Zahlen 1000 bis 3000 erreichen. Neumann steht am Schaltpult. Dr. Wagner überprüft noch einmal das Gerät. „Fertig?" — „Ist fertig!" — „Bitte, fahren Sie ab!" 100 — 300 — 500 zeigt die Skala. Jetzt halten wir mit den Atem an. 700 — 800 — ein hohler Knall und das verzweifelte „Halt!" des Dr. Wagner läßt uns zusammenfahren. Auch dieser Versuch ist mißlungen. Neumann leistet gute Arbeit für seine Auftraggeber...

*

Der 22. Drehtag ist beendet. Wir nehmen den erwartungsvollen Eindruck mit, daß von diesem Kollektiv ein zeitnaher Stoff, der teilweise wissenschaftlicher Grundlagen bedarf, überzeugend und filmisch wirksam gestaltet wird.

Julia Dreßler



Was zum Teufel ist die Ursache, daß Versuch auf Versuch im Labor des Dr. Wagner (Harald Mannl) scheitert? Er prüft die Schrauben, das dazwischen geklemmte Blech — ein Fehler läßt sich nicht entdecken

„Hier die Uhr... die soll ick uffziehn, hier im Werk..." Karlchen, der Laborgehilfe (Werner Berndt) berichtet dem Betriebsleiter von seinem Erlebnis, das endlich auch Licht in die letzten Ereignisse im Astra-Werk bringen wird



„War schon ganz schön knieweich, der Herr Doktor... Die Haussuchung hat ihm bestimmt den Rest gegeben." Neumann (Hans-Peter Thielen) arbeitet skrupellos für seinen Auftraggeber Rolling (Theo Shall)



Zum erstenmal sind Inge und Henning (Brigitte Hecht, Dieter Heusinger) gemeinsam im Theater gewesen. Wird sich Inges Begeisterung, die sie für das Schauspiel zeigte, auch auf den jungen Ingenieur übertragen?

NACHRICHTEN

Eine Festaufführung des DEFA-Filmes „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“ fand in Bukarest statt. Der Aufführung wohnten Mitglieder des Politbüros und des ZK der Rumänischen Arbeiterpartei, Vertreter des öffentlichen und kulturellen Lebens und Werktätige aus Betrieben der rumänischen Hauptstadt bei.

Das DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilm zeigte vor Delegierten und Gästen der außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates in einer geschlossenen Vorstellung den neuen Dokumentar- und Musikfilm „Ludwig van Beethoven“. Der Aufführung wohnten unter anderen Jorge Amado, General Buxbaum, Edith Höreth-Menge, Alain Le Leap, Claude Morgan, Prof. Murakovski, Alfredo Varela, Petros Kokkalis, Anna Hedinova-Spurna und Anna Seghers bei. Der Autor des von Max Jaap gedrehten Films, Nationalpreisträger Stephan Hermlin, nahm ebenfalls an der Aufführung teil. In einer lebendigen Diskussion sprachen die Mitglieder des Weltfriedensrates den Schöpfern des Films ihre Anerkennung aus. Der brasilianische Dichter Jorge Amado erklärte, er sehe in dem Beethoven-Film eine große Arbeit für den Frieden und wünsche, daß der Film in allen Ländern gezeigt werden kann.

Bei den Internationalen Festspielen der Dokumentar-, populärwissenschaftlichen und Trickfilme in Montevideo errangen die sowjetischen Filme einen großen Erfolg. Der sowjetische Film „Im Eise der Arktis“ wurde von der Kritik als einer der besten Filme hervorgehoben. Hohe Anerkennung fand auch der sowjetische Farbfilm „Die feuerrote Blume“. Als ein ausgezeichnetes Kunstwerk bezeichnet die Presse Uruguays den Film „Wolga—Don“. Unter den auf den Festspielen gezeigten sowjetischen Filmen befanden sich ferner die Streifen „Arena der Kühnen“ „Das Weltall“, „In der Bienenwelt“, „An der Quelle des Lebens“, „Meister des Porzellans“ und „Meister des Sports“.

Der Film über die IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Bukarest, der in sowjetisch-rumänischer Gemeinschaftsproduktion unter Leitung des sowjetischen Regisseurs Ilja Kopalin entstand, lief Anfang Mai in den Bukarester Filmtheatern an. An der Herstellung des Films waren außer sowjetischen und rumänischen Kameraleuten auch albanische, chinesische, britische, französische, mongolische, österreichische und schwedische Kameramänner beteiligt.

Im Rahmen der Wiener Staatstheaterverfilmungen wird die Inszenierung des „Götz von Berlichingen“ im Burgtheater von der Mundus-Produktion in Gevacolor gedreht. Im Anschluß daran wird Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ in der Wiener Staatsoper aufgenommen. Der genaue Termin kann jedoch wegen der verschiedenen Verpflichtungen der Wiener Philharmoniker noch nicht festgesetzt werden. Auch dieser Film wird in Gevacolor hergestellt.

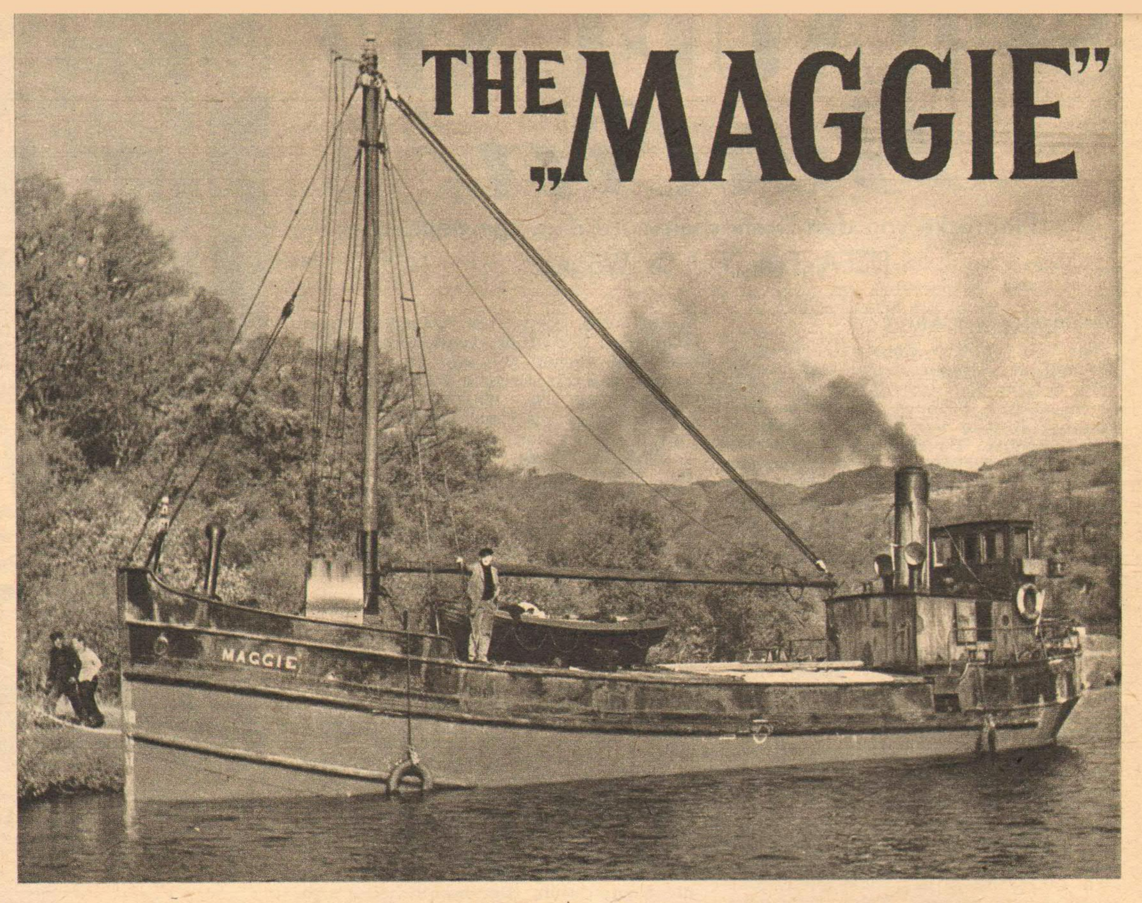
Zu einem neuen Erfolg für die sowjetische Filmkunst wurden die ersten Aufführungen des sowjetischen Zirkusfilms „Arena der Kühnen“ in Rotterdam. Die zahlreichen Besucher äußerten sich über den Film sehr anerkennend. Auch in der Presse fanden die Vorführungen des Streifens begeisterten Widerhall. Der Film „Arena der Kühnen“ wird gegenwärtig auch in anderen Städten des Landes mit großem Erfolg gezeigt.

Die Geschäfte in Hollywood gehen trotz saisonbedingter leichter Belebung der Produktionstätigkeit nach letzten Meldungen schlecht. Derzeit sind etwa 20 Filme — gegenüber der doppelten Anzahl des Vorjahres — im Atelier. Nur 216 Filmschauspieler stehen noch unter festem Vertrag. Das zwingt viele Stars, ihre luxuriösen Villen aufzugeben und sich anderwärts Beschäftigung zu suchen.

Im Filmstudio von Taschkent in der Usbekischen SSR werden einige Filme vorbereitet, die sich überwiegend mit dem heutigen Leben des usbekischen Volkes beschäftigen. Vom Kampf gegen die alte feudale Anschauung über die Rolle der Frau in der Gesellschaft wird der nach einem Drehbuch von E. Smirnonov entstehende Film „Muchats Lied“ berichten. Im Sportmilieu spielt die Komödie „Die Begegnung auf der Station“. Autor des Drehbuches ist J. Kalabin. Eine musikalische Komödie schreibt der junge Schriftsteller S. Karico. Sie wird den Titel „Fergan-Melodie“ tragen. Ferner werden die Drehbücher zu zwei biographischen Filmen vorbereitet. Ein Film ist dem usbekischen Dichter Chamcoo gewidmet (Drehbuch: V. Milcakow und K. Jasen), der andere wird die Tätigkeit des usbekischen Astronomen Ulugbek zum Inhalt haben (Drehbuch: M. Severdin). In den Städten und Dörfern Usbekistans wurden mit großem Erfolg zahlreiche ausländische Filme aufgeführt. In diesem Jahr sahen etwa 100 000 Besucher die Filme „Franz Schubert“, „Rom, elfte Stunde“ und „Neapel — Stadt der Millionäre“. Die besten ausländischen Filme werden von den Filmstudios der Republik in die usbekische Sprache synchronisiert.

Ein Filmaustauschabkommen zwischen der Volksrepublik China und der Rumänischen Volksrepublik wurde kürzlich in Peking unterzeichnet. Die Unterzeichnung erfolgte im Rahmen des chinesisch-rumänischen Abkommens über kulturelle Zusammenarbeit.

In der Volksrepublik Ungarn wurden zum siebenten Male in Anerkennung für das Volk geleisteter schöpferischer Arbeit die Kossuthpreise verteilt. Unter den Preisträgern befinden sich auch zahlreiche Filmschaffende. So erhielten der Regisseur und der Autor des Films „Rakoczis Leutnant“, Tibor Barabas und Frigyes Ban, sowie der Regisseur des Films „Hellerchen“, Marton Keleti, den Kossuthpreis 1954.



Britischer Film versucht, Amerikaner umzuerziehen

Wie stark sich der britische Film wieder dem Realismus zuwendet, erkennt man aus der Behandlung des Themas Amerika. In einer Reihe von Filmen, die seit 1952 in England gedreht wurden, tauchten scharfe, satirische Seitenhiebe auf, die gegen die amerikanischen Herrschaftsansprüche gerichtet sind und die sogenannte „amerikanische Lebensweise“ bloßstellen, die in breiten Schichten des britischen Volkes immer unbeliebter geworden ist. Gleichzeitig wuchs auch die Feindseligkeit gegen die Unwahrhaftigkeit der Filme hollywoodscher Prägung. Ständig kam es zu neuen Konflikten über Absatz- und Verleihfragen zwischen der britischen und der amerikanischen Filmindustrie. Im Sommer 1952 lief in London das Filmlustspiel „Something Money Can't Buy“ („Nicht alles kann man für Geld kaufen“) an. Der Film schildert den Kampf eines Ehepaares um ein anständiges Leben. Der Mann ist endlich aus der Armee entlassen worden, und der Existenzkampf ist nicht leicht. Im Verlauf der Handlung erhält die Frau, die etwas zuverdienen möchte, Arbeit als Sekretärin und „Gesellschaftsdame“ für reiche Besucher Londons. Mit dieser Beschäftigung ist unter anderem die Verpflichtung verbunden, mit reichen amerikanischen Generalen und Geschäftsleuten auszugehen und sie zu unterhalten. Der Mann ist mit dieser Art von Beschäftigung keineswegs einverstanden und macht seiner Frau Vorhaltungen. Sie kündigt ihren Arbeitgebern, indem sie ironisch erklärt, die Amerikaner stellten zu weit gehende „exterritoriale Forderungen“ an sie. Dieser Ausdruck erregte beim Publikum in London und in den anderen englischen Kinos allgemeinen Beifall und lautes Lachen, da er dem Empfinden des Volkes hinsichtlich der amerikanischen Einmischung in das Leben Großbritanniens Ausdruck gibt. Seitdem enthielt eine ganze Reihe von Lustspielen und ernsten Filmen ähnliche Episoden. In satirischer Form wird der Menschentyp charakterisiert, der sich nur mit Geldangelegenheiten befaßt, überhaupt keinen Sinn für die höheren Bestrebungen der Menschheit und nur Geringschätzung für die Rechte und die Lebensart anderer Völker und Länder hat.

Vor einiger Zeit fand in London die Premiere des bemerkenswertesten dieser Lustspielfilme statt, der den Gegensatz zwischen der „amerikanischen Lebensweise“ und der Lebensauffassung des schottischen Volkes ins rechte Licht rückt. In diesem Film, "The Maggie", kommt ein angesehener Amerikaner, hoher Beamter einer Luftfahrtgesellschaft, nach London. Wie viele Amerikaner von heute, hat er sich ein Schloß in Schottland zugelegt. Nun will er auf dem Seewege eine größere Ladung von Sachen, die er zusammengekauft hat, dorthin befördern lassen. Eine Reederei in Glasgow, mit der er handelseinig wird, chartert für ihn auf Grund eines Irrtums ein altes Motorschiff, die „Maggie“, das kurz vorher für seeuntüchtig erklärt worden ist. Der Kapitän des kleinen Fahrzeugs möchte die Ladung trotzdem sehr gern nehmen, da er hofft, mit dem auf diese Weise verdienten Geld das Schiff wiederinstandsetzen und modernisieren zu können.

Als der Amerikaner hört, daß sein Eigentum nicht ganz gesichert ist, unternimmt er alles nur Erdenkliche, um zu verhindern, daß das Schiff die Ladung befördert. Er mietet Flugzeuge, Taxis, Personenkraftwagen usw. und jagt dem Schiff auf seiner Reise durch die schmalen Flüsse und Seen der schottischen Küste nach. Endlich holt er es wirklich ein und fährt eine Weile mit. Die Zeit an Bord lehrt ihn nach und nach schottische Lebens- und Arbeitsweise verstehen. Ja, endlich läßt er sich nicht mehr ausschließlich von seinen finanziellen und geschäftlichen Sorgen beherrschen. Er wird ein glücklicher, humaner Mensch. Zuletzt fühlen die Besatzung des Schiffes und der Amerikaner zum ersten Mal Sympathien füreinander.

In die Handlung sind eine ganze Reihe scharfer satirischer Stellen eingeflochten. Sie beleuchten die amerikanischen Geschäftsmethoden und die Form der menschlichen Beziehungen, die sich daraus ergeben. Zu Anfang des Films äußert die Privatsekretärin des Amerikaners, die seine Lebensweise in- und auswendig kennt, daß er niemals eine edle Tat begehe, wenn diese nicht in seinem finanziellen Interesse liege. Sie sagt, sie habe ihm erst mit Kündigung drohen müssen, ehe er sich mit einer Gehaltserhöhung einverstanden erklärt habe.

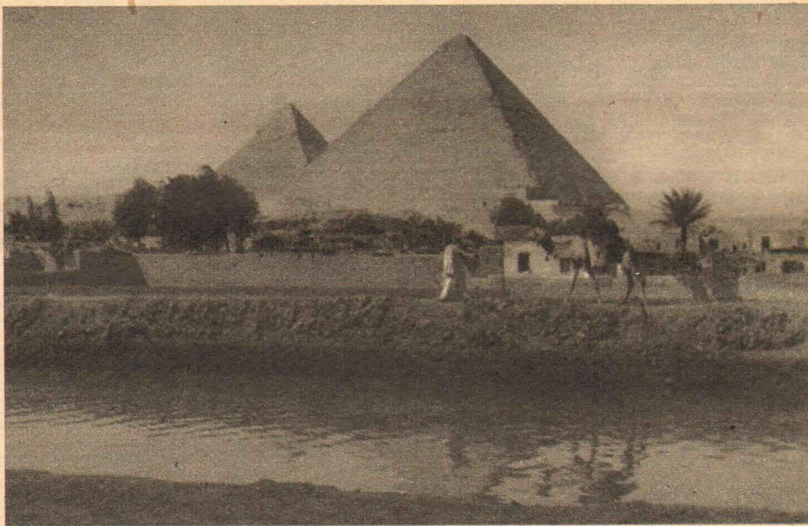
Der Film bringt viele Beispiele des energischen Protests schottischer Menschen gegen die überhebliche Einstellung der Amerikaner zu Menschen anderer Nationen. Unverkennbar wird aufgezeigt, daß alle Klassen des schottischen Volkes solidarisch sind in der Ablehnung der Einmischung. Ein treffendes Beispiel dafür ist eine Szene, die die Satire spitz und schneidend ins Feld internationaler Begebenheiten lenkt. Während der Leiter der Schiffahrtslinie in Glasgow mit dem Amerikaner telefoniert, liegt auf seinem Schreibtisch eine offene Zeitung. Als er dem zornigen Amerikaner in höflicher Form mitteilt, seine Anweisungen könnten nicht befolgt werden, können die Zuschauer des Films die Schlagzeile der Zeitung lesen: „Die Sowjetunion trifft Vorbereitungen zu Viermächtebesprechungen“. So wird dem vernunftwidrigen Treiben der Amerikaner der gelassen ruhige Widerstand des schottischen Geschäftsmannes im Film wie auch in der Wirklichkeit entgegengesetzt.

Der tiefgründige Humor und die Lebenswahrheit des Films "The Maggie" sowie die Aufrichtigkeit der Gesinnung, mit der er gestaltet ist, machen ihn zu einem Höhepunkt im britischen realistischen Filmlustspiel der Nachkriegsjahre. Der Film ist reich an Bildern, die die Schönheit der schottischen Landschaft zeigen und gibt einen besonders gelungenen Einblick in die Kultur Schottlands. Das Schiff geht kurze Zeit bei einem kleinen schottischen Dorf vor Anker, als dort gerade eine Familienfeier zu Ehren eines 100jährigen Einwohners stattfindet. Ein lebenslustiger, krafterfüllter Tanz beginnt. Plötzlich löst sich ein fröhliches, junges Mädchen aus der Gruppe und zieht mit einfacher Natürlichkeit den zögernden, von seinen „Sorgen“ bedrückten Amerikaner in den gemeinsamen frohen Kreis der Tänzer. Er folgt widerstrebend, freut sich jedoch über den Tanz und die natürliche Anmut seiner Partnerin. Auch dieser Vorfall trägt dazu bei, seine Einstellung gegenüber dem Volk, für das er sich bisher herzlich wenig interessiert hat, zu ändern. Diese Szene ähnelt in interessanter Weise dem Schluß des tschechoslowakischen Films „Morgen tanzt die ganze Welt“, in welchem die fröhlichen und glücklichen Tänzer sich um die Atombombe scharen und ihr damit ihre Wirkung nehmen. Gerade dieser Szene kommt im Zusammenhang mit der amerikanischen Herrschaftspolitik zentrale Bedeutung zu. Verkündet uns "The Maggie" doch die Botschaft, daß ein fest auf seine eigene Kultur vertrauendes Volk die Herrschaftsansprüche der Amerikaner gegenstandslos machen und andere dazu bringen kann, seine Lebensweise anzuerkennen.

John Alexander, London.

Willi Müller

Mit dem DEFA-Augenzeugen *in Ägypten* (III)*



Pyramiden und Sphinx von Giseh

Wie wir schon berichteten, waren die Filmfachleute in Kairo, Regisseure, Kameramänner und Filmunternehmer, von dem hohen künstlerischen Wert unseres Farbfilms „Das kalte Herz" stark beeindruckt. Sie bedauerten, daß dieses Filmwerk nicht dem breiten Publikum zugänglich gemacht werden soll. Ein Verkauf des Films kam trotzdem nicht zustande. Sicher würden nämlich die ägyptischen Besucher der Industrieausstellung der Deutschen Demokratischen Republik, die den hohen Entwicklungsstand und die Güte unserer Erzeugnisse bewundert hatten, auch Interesse für die Leistungen unserer Künstler zeigen. Aber die ägyptische Filmindustrie schließt ihre Filmgeschäfte mit dem Ausland in der Regel nur auf der Basis der Gewährung eines 45prozentigen Gewinnanteils an den Einspielerlösen ab, und die Verhandlungen um den Verkauf des Films scheiterten in unserem Fall an dem Preis, der für Lizenz und Kopie gefordert wurde. Diese Geschäftsverhandlungen sind eine komplizierte Sache. Die Anzahl der Kinos in Ägypten ist gering, und außerdem sind die Möglichkeiten der Kontrolle über die Höhe der Einnahmen oder über eine Weiterverwendung der Kopien im Orient nicht gegeben. Es ist immerhin zu hoffen, daß Filme der DEFA in der Zukunft auch in Ägypten zu sehen sein werden.



Fellachen während der Mittagspause am Rande der weiten Baumwollfelder



Eine Basarstraße mit zahlreichen Caféhäusern und fensterlosen Läden in der ägyptischen Hauptstadt

Sehr interessant war für uns die Feststellung, daß es im gesamten Orient keine Möglichkeit gibt, Farbfilme und Amateur-Farbfotos zu entwickeln. Diese werden zur Bearbeitung jeweils nach Amerika oder Frankreich geschickt. Das kostet viel Zeit und hohe Zollgebühren. Zahlreiche Film- und Finanzleute traten an uns mit dem Vorschlag heran, wir sollten durch Einschaltung unserer Filmindustrie helfen, den Grundstein für die Entwicklung eines Farbfilmwerkes in Kairo zu legen. Hier eröffnen sich große Perspektiven für Agfa-Wolfen, insbesondere, da damit auch die Belieferung der gesamten arabischen Länder mit Rohfilmmaterial verbunden wäre. Ähnlich ist die Lage auch auf vielen anderen Gebieten, so z. B. in der Schallplatten-Industrie. Diese Möglichkeiten für die Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik zu nutzen, ist eine lohnende Aufgabe.

Mit den Dreharbeiten zu dem Film von der Reise, den wir mit unserem italienischen Kameramann schaffen wollten, kamen wir gut vorwärts. Jeder Tag brachte uns Lebensweise und Kultur des ägyptischen Volkes näher. Besonders die historischen Kunstschätze und Baudenkmäler beeindruckten uns tief. Im ägyptischen Museum in Kairo sind große kulturhistorische Werte gesammelt. Zusammen mit den großen Bauwerken der alten Ägypter, den kunstvollen Skulpturen und Plastiken geben sie Zeugnis von dem hohen Stand der Kultur dieses Volkes in Vergangenheit und Gegenwart. Alle diese Dingen weckten starke Sympathien für dieses Volk in uns.

Auch heute noch sind große Kräfte im ägyptischen Volk wach, die trotz der langen kolonialen Unterdrückung nicht zum Erlahmen gekommen sind. Besonders auf dem Gebiet der Handwerkskunst wurde uns dies gegenwärtig. In den arabischen Basaren, die wir sehr oft aufsuchten, machten wir viele interessante Aufnahmen. Die Basare befinden sich in den Arabervierteln der Stadt, fast am Fuße des gewaltigen Bauwerkes der

*) Siehe auch Heft 10 und 11 des „Filmspiegel"

Zitadelle, die das Stadtbild beherrscht. Schmale Gassen, in denen sich oft die Häuser so eng gegenüberstehen, daß man von einem Fenster aus im gegenüberliegenden die Blumen gießen könnte, sind erfüllt vom Lärm unzähliger Händler und Handwerker. Waren jeder Art sind vor den fensterlosen Läden aufgestapelt, und die Handwerker haben ihre Werkstätten auf der Straße. In den Lederbasaren sind große Mengen gegerbter Häute aufgehängt. Unzählige Lederkoffer in allen Größen und buntgemusterte Ledertaschen, kunstvoll gearbeitete Geldbörsen und Brieftaschen sowie zahlreiche andere Lederwaren sind in hohen Stapeln vor den Häusern gelagert. In Unmengen finden wir die ägyptischen orientalischen Sandalen. Leder ist in Ägypten in reichlicher Menge vorhanden; und die Lederwaren sind verhältnismäßig billig.

In den Gold- und Silberbasaren entdeckten wir wahre Wunderdinge arabischer Goldschmiedekunst. Mit geübten Händen werden Schmuckgegenstände, Kupfer- oder Messingschalen, Krüge und viele andere Dinge in künstlerischer Ausführung hergestellt. Mühsam und mit großer Geduld werden feine Silberdrähte in Kupfer- oder Messinggegenstände eingelegt und zu gefälligen Intarsienmustern verarbeitet. Man sagt, daß in den ägyptischen Goldbasaren so gewaltige Werte stecken, daß sich die internationale Goldbörse nicht nur nach Amsterdam, sondern zugleich nach Kairo orientiert.

In anderen Gassen verarbeiten Kunsthandwerker kostbare und seltene Edelhölzer zu kleinen Kästchen und Schatullen, in die sie zierliche Elfenbein- und Perlmuttintarsien einlegen. Winzig kleine Spieluhren werden unsichtbar eingebaut, so daß beim Öffnen der Deckel liebliche orientalische Volksweisen erklingen. Diese Erzeugnisse des Handwerks sind wahre Kunstwerke, und sie erregen die Bewunderung aller Fremden. Wieder andere Handwerker fertigen mit den einfachsten Werkzeugen und einer Geschicklichkeit, die sich seit Generationen vererbt hat, zierliche Schachfiguren, Zigarettenspitzen u. a. aus Elfenbein. Zwischen zwei eisernen Spitzen wird das Werkstück eingespannt. Ein gebogener Stock, zwischen dem eine Schnur gespannt ist, bringt den zu bearbeitenden Gegenstand in eine rotierende Bewegung. Scharfe Schneideeisen, von den erfahrenen Händen des Künstlers geführt, formen aus dem Material gefällige kleine Kunstwerke. Hier und da sitzt ein würdiger alter Araber mit seiner Wasserpfeife und betrachtet geruhsam das Treiben um sich herum. Bunt und interessant ist die Welt in den Basaren. Die Erzeugnisse dieser bescheidenen Künstler gelangen in alle Welt und versetzen viele Menschen in Bewunderung.

Hoch über der Stadt thront mit ihren schlanken Minaretts die Zitadelle, umgeben von zahlreichen Klöstern und Moscheen, von denen das älteste Bauwerk das Mameluckenkloster ist. Diese Bauwerke sind von phantastischer Schönheit. Ein Blick von der Zitadelle umfaßt die gesamte Stadt. Die vereinzelten Hochhausgiganten stehen in eigenartigem Gegensatz zu den zahlreichen schlanken Bettürmen und Kulturbauten einer längst vergangenen Epoche. Fern am Horizont sind die Pyramiden von Gizeh zu erkennen.

Mit einer Kamelkarawane ziehen wir in die Wüste Sahara, an der Totenstadt vorbei. Unser Ziel ist Saccara mit der Stufenpyramide und Memphis, die Stadt der Pharaonen. Die Aufnahmen, die wir in der Wüste machten, sind von romantischer Schönheit. Grenzenlos die Weite, nur hier und da unterbrechen Sanddünen die öde, gelbe Unendlichkeit. Auf unserem Wege begegnen wir Beduinen, die wie Nomaden die Wüste durchziehen und in Zelten hausen. In Saccara liegt ein riesiges Ausgrabungsgelände vor uns. Die Stufenpyramide stellt eine Besonderheit unter den Königsgräbern dar. Erst vor wenigen Jahren wurde sie ausgegraben. Ein Säulengang des Pharaonentempels wurde Stein für Stein aus dem Wüstensand gegraben und wiederaufgebaut. In diesem Tempel fand das Zeremoniell zu Ehren des toten Pharao statt. Unweit von Saccara, in einer Oase von Palmen-, Orangen- und Olivenhainen, stand ehemals die berühmte Pharaonenstadt Memphis. Hier entdeckten wir unter anderen herrlichen Baudenkmälern die riesige Gestalt Ramses II. aus Granit gehauen. Eben die gewaltige Sandwüste der Sahara hinter uns, empfinden wir die Fruchtbarkeit und die üppige Flora dieses Fleckens besonders stark.

Unsere Fahrt zurück nach Kairo führt uns am Nil entlang. Überall begegnen uns die alten Wasserräder und Wasserspiralen. Letztere werden von den Fellachen in mühseliger Handarbeit in Bewegung gesetzt, um damit den fruchtbaren Nilschlamm auf die Felder zu pumpen. Elektrische Pumpen sind selten und nur auf den Gütern der reichen Gutsbesitzer anzutreffen. Gewaltig ist die Kraft des Nils, eines der größten Ströme der Welt. Der Besuch des Staudammes „Barrage" macht uns besonders deutlich, wie unendlich reich dieses Land sein könnte, wenn die Kraft der Wasser überall gebändigt und gelenkt zur Elektrifizierung des Landes und zur Fruchtbarmachung der riesigen Wüste ausgenutzt würde. 80 Prozent des Landes sind heute noch Wüste, und nur das kleine Gebiet des Nildeltas ernährt das gesamte Land. Hier ist die Fruchtbarkeit außerordentlich groß. Reis- und Baumwollfelder sowie riesige Obstplantagen finden wir überall. Besonders reich sind die Ernten an Baumwolle, die es Ägypten möglich machen, einen starken Export zu betreiben.

Die Industrialisierung des Landes und die Verwendung moderner Maschinen in Verbindung mit der Gewinnung neuen Bodens aus der Wüste könnten Ägypten zu einem reichen Land machen und die gewaltige Armut des Volkes beseitigen. Der große politische und wirtschaftliche Erfolg, den die erste Industrieausstellung der Deutschen Demokratischen Republik in Kairo erzielte, spiegelte sich in bedeutenden Geschäftsabschlüssen wider, die unsere Handelsvertreter tätigen konnten. Wir haben mit unseren Fabrikaten den Beweis erbracht, daß wir hinsichtlich der Qualität unserer Erzeugnisse und der Leistungsfähigkeit unserer Industrie durchaus in der Lage sind, die Industrialisierungspläne der ägyptischen Regierung zu unterstützen. Die Hoffnung des ägyptischen Volkes auf ein besseres Leben wird sich erfüllen, wenn die großen Pläne der Fruchtbarmachung der Wüste realisiert werden. Die Deutsche Demokratische Republik will durch die Vertiefung ihrer Handelsbeziehungen zu den arabischen Völkern zur Realisierung ihrer Zukunftspläne beitragen.

Filmfrühling auf dem Lande 1954



Die Ingerslebener Jugend auf dem Weg zur Festveranstaltung

Wenn wir aufs Land hinausgehen und uns mit unseren werktätigen Bauern unterhalten, so wissen wir bald, daß sich seit 1945 nicht nur das äußere Bild auf dem Lande gewandelt hat, sondern daß auch andere, mit neuem gesellschaftlichem Bewußtsein erfüllte Menschen vor uns stehen. Unsere werktätigen Bauern und Landarbeiter vollbringen beim Aufbau unserer Landwirtschaft große Leistungen. Einen Teil der Erfolge in der Verwirklichung des neuen Kurses zu Frieden, Einheit und Wohlstand verdanken wir dieser Arbeit. Die Arbeiterklasse und unsere Regierung stellt ihnen Traktoren, landwirtschaftliche Großgeräte und Massenbedarfsgüter zur Verfügung. Sie helfen der Landbevölkerung, sich mit der fortschrittlichen Agrarwissenschaft vertraut zu machen und geben ihnen in immer stärkerem Maße Gelegenheit, am Kulturleben teilzunehmen.

Die Kulturarbeit auf dem Lande zu fördern, unseren werktätigen Bauern durch Freude und Erholung Kraft für die weitere Arbeit zu bringen, war das Ziel der „Filmfesttage auf dem Lande Frühjahr 1954". Sie wurden in der Zeit vom 19. März bis 15. April 1954 zum zweiten Male in allen Kreisen der DDR durchgeführt und standen unter der Losung: Vorwärts im neuen Kurs zu Frieden, Einheit und Wohlstand! Alle Kraft für die Frühjahrsbestellung!

Mit Hilfe der Parteien und Massenorganisationen konnten die volkseigenen Kreislichtspielbetriebe die Filmfesttage zu Höhepunkten kulturellen Geschehens in den Dörfern gestalten.

Beispiele wohlgelungener Filmfesttage im Dorf

Die von Einwohnern der Gemeinde Ingersleben im Bezirk Erfurt selbst erbaute, festlich geschmückte Turnhalle war bis auf den letzten Platz besetzt, als am 27. März mit einer Modenschau des Konsums die Filmfesttage für den Bezirk Erfurt eröffnet wurden. Junge Pioniere erfreuten mit ihren frohen Liedern und Volkstänzen. Auch auf dem Sportplatz war reges Leben. Die Nachmittagsveranstaltung für die Kinder leiteten die Pioniere der Grundschule Ingersleben mit Liedern und Tänzen ein. Anschließend sahen die Mädchen und Jungen den sowjetischen Märchenfilm „Die Wunderblume". Vor der abendlichen Festveranstaltung brachten der Volkschor und die Tanzgruppe der FDJ gute Darbietungen. Nach dem Film, bei gemütlichem Beisammensein, beschlossen die Ingerslebener, bald wieder einen Filmabend mit festlicher Ausgestaltung durchzuführen.

Freudig verliefen die Filmfesttage in Vieselbach (Bezirk Erfurt) am 3. und 4. April. Hier standen die beiden CSR-Filme „Groschenliedchen" und „Flößer 1×1" auf dem Programm. Zur Ausgestaltung der beiden Tage trugen der Pionierchor, eine Modenschau der Dorfkonsumgenossenschaft, eine Buchausstellung und abends ein Fackelzug bei. Eine Kulturgruppe der KVP Erfurt erntete viel Beifall. Am Sonnabend und Sonntag tanzten die Vieselbacher nach den Klängen der Orchester der KVP in den Sonntag hinein.

Nicht nur der CSR-Film „Das große Abenteuer" über den tschechischen Afrikaforscher Dr. Emil Holub, sondern auch eine Kulturgruppe des Konsums, eine Modenschau und eine Verkaufsmesse zogen die Bevölkerung von Haynsburg (Kreis Zeitz) an. Auch die Ankündigung, daß Ada Eilenberg vom Theater der Stadt Zeitz singen würde, wurde begeistert aufgenommen und der Künstlerin herzlich für ihren Vortrag gedankt. Eine Überraschung erlebten die Teilnehmer des Filmfesttages am Abend. Scheinwerfer erstrahlten und die Kamera surrte, ein Laienspielkollektiv hatte sich den Tag zu Aufnahmen ausgesucht.

Viele LPG und MTS feierten Filmfrühling

Zum erstenmal wurden während der „Filmfesttage auf dem Lande Frühjahr 1954" in größerem Ausmaß Veranstaltungen in den LPG und MTS durchgeführt. Allein im Kreis Lübben (Spreewald) nahmen 21 LPG und MTS teil; im Kreis Neustrelitz Genossenschaftsbauern von 27 LPG. Überall fanden die ausgewählten Spiel- und Kulturfilme interessierte Besucher. „Kommt recht bald wieder!" Dieser vielfach ausgesprochene Wunsch unserer Landbevölkerung wird Anlaß sein, Filmveranstaltungen mit festlicher Umrahmung viel öfter durchzuführen.

Steigende Besucherzahlen

Das große Verlangen unserer Landbevölkerung nach künstlerisch wertvollen Filmen und ihre Freude an den Veranstaltungen spiegelt sich in den vorliegenden Besucherzahlen wider. So nahmen z. B. im Kreis Schmölln, Bezirk Leipzig, in 26 Gemeinden 5898 fröhe Menschen an den Filmaufführungen teil. Den DEFA-Film „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse" besuchten im Kreis Brandenburg an 5 Tagen 8600 Werktätige. Um rund 65 Prozent stieg die Besucherzahl der Festspiele gegenüber denen im Herbst 1953. Ein besonderes Lob gebührt vielen Vorführern der Landesspielstellen, den Filmaktivs und den Kulturgruppen.

Konnten alle Wünsche erfüllt werden?

Wir müssen feststellen, daß bei allen Erfolgen noch Mängel zu beseitigen sind. So übte der Bauer E. Krüger in Repten, Bezirk Cottbus, Kritik an der Filmauswahl. Es wurde dort der Film „Frau nach Maß" gezeigt. Auch die starre Kopplung von Haupt- und Beifilm wurde als störend empfunden. Ein Beifilm im Frühjahr über Kälteschutz im Winter ist zweifelsohne nicht am rechten Platz. Es bestehen auch noch organisatorische Mängel, deren Ursachen im ungenügenden Verständnis einzelner Institutionen gegenüber der Kulturarbeit auf dem Lande zu suchen sind. Auch bestehen objektive Schwierigkeiten: Mangel an Vorführern oder nicht ausreichende Ausrüstung mit Fahrzeugen der Lichtspielbetriebe. Ebenso ist die Ausstattung der Vorführsäle oft mangelhaft. Am häufigsten ist aber der Wunsch zu hören: „Schafft endlich mehr und gute Spielfilme für unsere Schulkinder auf dem Lande."

Die „Filmfesttage auf dem Lande Frühjahr 1954" zeichneten sich durch hohes kulturelles Niveau aus, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß unsere Landbevölkerung so starken Anteil an den Filmfestspielen nahm.

Kurt Oswald

Wissen Sie schon, daß . . .

. . . Jean Marais die Hauptrolle in einem in deutsch-französischer Gemeinschaftsproduktion geplanten Beethoven-Film übernehmen soll. Regie wird wahrscheinlich Jean Cocteau führen.

. . . Kadidja Wedekind, die Tochter Frank Wedekinds, zu einem Film über Ludwig II. von Bayern das Drehbuch schreibt.

. . . Cesare Zavattini und Alberto Lattuada an einem Drehbuch zu einem neuen Film mit Renato Rascel, dem Hauptdarsteller in Lattuadas „Gestohlenes Leben", arbeiten. Der Streifen soll „Die Ohrfeige" heißen.

. . . in der Tschechoslowakei über 100 000 Werktätige die Veranstaltungen des diesjährigen Filmfrühlings auf dem Lande besuchten. Die Filmfestspiele fanden in 196 Landgemeinden der Republik statt.

. . . Jean Cocteau einen Film über den Dichter Gabriele d'Annunzio und Eleonora Duse plant. Cocteau möchte die Hauptrollen mit Greta Garbo und Charlie Chaplin besetzen.

. . . die Biographie des Ozeanfliegers Lindbergh „Der Geist von St. Louis" in Amerika verfilmt werden soll. Drehbuch und Regie: Billy Wilder.

. . . in Österreich die jährliche Produktionszahl von 21 Filmen im Jahre 1951 auf 12 im vergangenen Jahr sank.

KRITIK

Ludwig van Beethoven

Ein Musikfilm der DEFA. Buch: Stephan Hermlin; Regie: Max Jaap; Kamera: Erich Nitzschmann, W. Müller-Senn; Wissensch. Berater: Prof. Dr. Karl Laux, Dr. Eberhard Rebling, Dr. Marcel Rubin; Musik. Bearbeitung: Wernfried Hübel.

„Nicht als Künstler sollt ihr mich größer, sondern auch als Mensch sollt ihr mich besser, vollkommener finden, und ist dann der Wohlstand etwas besser in unserem Vaterlande, dann soll meine Kunst sich nur zum Besten der Armen zeigen. Oh, glückseliger Augenblick, wie glücklich halte ich mich, daß ich dich herbeischaffen, dich selbst schaffen kann!"

Mit diesen herrlichen Worten hat einer der größten Musiker der ganzen Welt, einer der genialsten Meister des deutschen klassischen Erbes, Ludwig van Beethoven, die ganze Kraft und Ausstrahlung seiner Musik prophetisch vorgezeichnet. Beethovens Musik durchdringt unser Leben, weil in ihr die großen Menschheitsideale: Freiheit, Glück, Wohlstand, Liebe, Schönheit und vor allem Frieden, in Klängen gestaltet sind. „Keine Minute vergeht, da seine Musik nicht irgendwo auf der Erde ertönt." Es gibt keinen Deutschen, der nicht irgendwann einmal, bewußt oder unbewußt, unter dem Einfluß seiner Musik gestanden hat. Und da nun der Wohlstand in unserem Vaterlande, in unserem Arbeiter- und Bauernstaat, viel besser geworden ist und sich Beethovens Musik nur zum Besten der Armen, wir sagen heute: zum Besten der breiten werktätigen Massen, zeigt, hat dieser Film die Aufgabe, der gewaltigen Bedeutung von Beethovens Musik für die deutsche Nation und für die Weltkultur hör- und sichtbaren Ausdruck zu verleihen. (Aus der Einführung Dr. Eberhard Reblings zu dem Musikfilm der DEFA: Ludwig van Beethoven.)

Mit dem großen Musikfilm „Ludwig van Beethoven" ist der DEFA ein einzigartiges Kunstwerk gelungen. Eindreiviertel Stunden lang ist man gebannt von diesem Film, keinen Augenblick läßt die Spannung nach, obwohl auf der Leinwand kein dramatisches Geschehen im Sinne des Spielfilms abrollt. Aber die i n n e r e Dramatik von Beethovens Leben und Schaffen ersteht in solcher Wucht und Eindringlichkeit, daß etwaige, an wenigen Stellen auftretende Bedenken ästhetischer Art kaum ins Gewicht fallen. In diesem Film wirkt kein Schauspieler mit. Wir sehen Dokumente, Briefe, Tagebücher, Bildnisse, Stiche, Landschaften. (Nur zweimal werden Teile aus Spielfilmen eingeschaltet, die den Sturm auf die Bastille bzw. das Zurückfluten des napoleonischen Heeres aus Rußland zeigen.) Das Ganze ist künstlerisch so geschickt „montiert", daß die Grundidee von Beethovens Lebenswerk, die sich durch alle seine Werke hindurchzieht, das „Alle Menschen werden Brüder", in überzeugender Klarheit demonstriert wird.

Der wirkliche Künstler schafft ja nicht irgendwelche nur formal schönen Gebilde, sondern er gestaltet, um einen ganz bestimmten Ideengehalt auszudrücken. Beethovens kämpferische Ideale sind die der bürgerlichen französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Gerade Beethovens Schaffen in seiner Zeit, sein revolutionärer Kampf f ü r das kommende Neue, g e g e n das absterbende Alte, das kommt in diesem großangelegten Dokumentarfilm wunderbar deutlich heraus.

Nationalpreisträger Stephan Hermlin verfaßte für den Film das Buch. Die sparsamen Begleitworte sind mit äußerstem Feingefühl gewählt und dienen dem Werk mit hoher geistiger Verantwortung. Heinrich-Greif-Preisträger Max Jaap hat als Regisseur des Beethovenfilms eine künstlerische Leistung von höchstem Rang vollbracht, die in Deutschland und in der ganzen Welt Anerkennung finden wird. Mit diesem Film stellt sich Max Jaap in die erste Reihe der Dokumentarfilmregisseure. Auch die Arbeit der wissenschaftlichen Berater des Beethovenfilms: Professor Dr. Karl Laux, Dr. Eberhard Rebling und Dr. Marcel Rubin (Wien) muß an dieser Stelle gewürdigt werden. Um viele künstlerische Probleme mußte das ganze Kollektiv in monatelanger Arbeit ernst und zäh ringen, damit ein so bedeutender Film entstehen konnte. Allein die Beschaffung, Sichtung und Auswertung des historischen Materials bedeutet eine ungeheure Arbeitsleistung, die der Fachmann nur staunend anerkennen kann. Den hohen Anforderungen der musikalischen Bearbeitung wurde Wernfried Hübel vollauf gerecht.

Es widerstrebt einem, angesichts der künstlerischen Einheit des Ganzen, Einzelheiten hervorzuheben. Immerhin sei die Kameraführung (Erich Nitzschmann und Wolfgang Müller-Senn) besonders lobend genannt. Mit welcher Lebendigkeit im Film alte Stiche erschienen, ist einfach frappierend. (Sie wurden für den Film aufgenommen von A. M. Draeger und Harry Kadoch.)

Gewiß läßt sich über manches streiten, z. B. über die Verwendung von Teilen aus Spielfilmen. Aber genau wie der Spielfilm zuweilen historische Dokumente und Szenen einbezieht, halten wir auch das umgekehrte Vorgehen für durchaus erlaubt und, wenn es wie hier die künstlerische Wirkung erhöht, auch für richtig. Oder die gezeigten Naturszenen bei der „Pastorale"! Natürlich kann und soll man musikalische Meisterwerke nicht optisch „illustrieren". Beethoven wollte nach seinen eigenen Worten „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei" geben. Und Stephan Hermlin sagte selbst, daß ihm ursprünglich vorgeschwebt habe, auf dem Gesicht eines Menschen die Empfindungen zu zeigen, die der Anblick der Natur und der Naturereignisse in ihm hervorruft. Dann hätte man aber einen Schauspieler einsetzen und damit ein wichtiges Prinzip dieses Musikfilms durchbrechen müssen. Außerdem sind gerade diese Aufnahmen so prachtvoll, daß ästhetische Einwände unserer Ansicht nach hier verstummen müssen. Viele namhafte Interpreten und Orchester sind zu hören und zu sehen: Arthur Nikisch, Toscanini, Kleiber, Abendroth, Konwitschny, Kempe und das sowjetische Beethoven-Quartett. Damit ist gesagt, daß auch die rein musikalische Seite des Films höchsten künstlerischen und dokumentarischen Wert hat. Manche musikalischen Übergänge sind ein wenig abrupt, aber der Film hat eben seine eigenen Gesetze, denen sich die der Musik in solchen Fällen unterordnen müssen.

Dem Film „Ludwig van Beethoven" muß man weiteste Verbreitung wünschen. Er ist ein stolzes Zeugnis deutscher Kultur und geeignet, viele Menschen an Beethoven heranzuführen. Damit wird er seine künstlerische und im höchsten Sinne politische Aufgabe erfüllen.

Alfred Strauch

Gefährliche Fracht

Ein DEFA-Film. Drehbuch: Karl-Georg Egel und Kurt Bortfeldt; Regie: Gustav von Wangenheim; Kamera: Carl Puth; Musik: Prof. Ernst H. Meyer.

Der DEFA-Film „Gefährliche Fracht" hat guten Anklang bei unserer Bevölkerung gefunden. Und das mit Recht. Nur wenige Stoffe dürften zur Zeit so aktuell sein, wie der hier von den Autoren Karl-Georg Egel und Kurt Bortfeldt gestaltete Kampf westdeutscher Hafenarbeiter gegen den Transport von Kriegsmaterial. Es ist ein Thema, das jeden von uns berührt.

Napalmbomben an Bord der „Chicago", das ist die gefährliche Fracht. Und jeder Hafenarbeiter, der heute das todbringende Schiff entlädt, macht sich mitschuldig am Leid und Elend von Hunderttausenden. Das wußten die französischen Docker, und die „Chicago" mußte unverrichtetersache weiter ihre Irrfahrt von Hafen zu Hafen fortsetzen. Der Name eilt ihr voraus, die friedliebenden Menschen warnend. Das amerikanische Hauptquartier in Frankfurt am Main beschließt: aus der „Chicago" wird eine „Florida". Ziel ist nun ein westdeutscher Hafen. „Die Deutschen machen alles", so kalkulieren die amerikanischen Besatzer. Doch sie haben sich stets geirrt, wenn sie glaubten, der Welt ihr Programm diktieren zu können. Sie irrten in China, Korea und Indochina. Und sie irrten sich auch, als sie diesmal die westdeutschen Arbeiter der Adenauer-Regierung gleichsetzten. Allen Intrigen und Repressalien der Besatzungsbehörden und ihrer deutschen Helfershelfer in der rechten Gewerkschaftsführung steht die kampfentschlossene Front der Hafenarbeiter entgegen. Unter ihnen finden wir prachtvolle Menschen. Da ist Tetje Köhlermann, der Kommunist und Vorsitzende des Betriebsrates. Seine menschliche und politische Reife sichern ihm das Vertrauen seiner Kollegen. Nicht nur im Leben ist er ihnen Führer und Vorbild — nachdem er durch die Kugel eines Polizeioffiziers meuchlerisch getötet wurde, wird sein Begräbnis zu einer machtvollen Demonstration gegen die amerikanische Kriegspolitik. Willy A. Kleinau gelang es überzeugend, die Rolle mit all den menschlichen Zügen auszustatten, die sie lebensecht und liebenswert machen.

Erika Dunkelmann, die in kurzer Zeit in die erste Reihe der deutschen Filmschauspieler rückte, verkörpert die Gestalt der Frau Köhlermann. Warm und fraulich, mit festen Händen im rechten Augenblick zupackend, stets ihrem Manne eine unerschrockene Gefährtin, so ist diese Arbeiterfrau, und so hat sie ihre überzeugende Gestaltung gefunden.

Als es galt, den Streik durchzuführen, schwankt Hein Jensen, der Held des Films. Er hat nach langer Arbeitslosigkeit endlich wieder eine Anstellung gefunden. Er ist junger Familienvater, das Kind wenige Wochen alt. Streikt er, so verliert er seine Arbeit, streikt er nicht, so wenden sich seine Kameraden von ihm, und er verliert das Recht, sich einen anständigen Menschen nennen zu dürfen. Nachdem er jedoch Gelegenheit hat, die hinterhältigen Erpressungsmethoden der amerikanischen Besatzungsbehörden am eigenen Leibe zu erfahren, erkennt er: sein Platz ist an der Seite Köhlermanns, an der Seite all derer, die gegen die Kriegspläne der Imperialisten kämpfen. Solche Hein Jensens gibt es viele in Westdeutschland, und auch sie werden ihren Weg finden. Dies ist zweifellos die konfliktreichste und am schwierigsten zu gestaltende Rolle des Films, und Wilhelm Koch-Hooge bot hier eine gute Leistung.

Einen neuen Beweis seiner großen Gestaltungskunst gab Eduard von Winterstein als Konsul Schröder, Mitglied der Bürgerschaft und Geschäftsmann, der mit klarem Blick die politische Lage beurteilt. „Die Kommunisten sind gegen die Amerikaner. Damit setzen sie sich für den deutschen Handel ein — für unsere Interessen. Wie wir uns als Deutsche unter uns auseinandersetzen — das ist eine Frage von übermorgen."

Eindrucksvoll ist die Zeichnung des auf der Seite der Aktionseinheit stehenden SPD-Genossen Flohr durch Walter Brandt. Überhaupt, und das ist eines der wesentlichsten Verdienste des Regisseurs Gustav von Wangenheim, prägt sich fast jede Rolle in ihrer Besetzung und Gestaltung unserem Gedächtnis ein. So echt wie die Arbeiter (besonders gut waren Horst Drinda und Maximilian Larsen) waren auch die Amerikaner und die rechten Gewerkschaftsbonzen gezeichnet. Hervorzuheben ist die realistische, durchdachte Darstellung des Arbeiterverräters Kettler durch Harald Mannl.

Einzelne reportagehafte Züge vermögen nicht die starke Aussage des Films zu beeinträchtigen. Auch die saubere Kameraführung durch Carl Puth und vor allem die Musik von Professor Ernst H. Meyer, die eine wirkliche dramaturgische Funktion ausübte, unterstützen wesentlich den starken Erfolg, den die DEFA mit diesem neuen Werk erringen konnte.

F. Salow

Zwei Filme — zwei Welten

„Verflixte Rangen": Drehbuch: Flemming Lynge; Regie: A. und B. Henning-Jensen. — „Das geheimnisvolle Wrack": Buch: Kurt Bortfeldt; Regie: Herbert Ballmann; Kamera: Götz Neumann; Musik: Joachim Werzlau.

Fast gleichzeitig laufen in den Lichtspieltheatern der DDR zwei gute Filme, deren Hauptdarsteller Kinder sind. Keinen der beiden Streifen, weder den dänischen „V e r f l i x t e R a n g e n" noch den der DEFA „D a s g e h e i m n i s v o l l e W r a c k" kann man als Jugendfilm und schon gar nicht als Kinderfilm bezeichnen. Dies nicht einmal hauptsächlich, weil sich die Erwachsenen in der klug ausgewogenen Atmosphäre beider Filme mindestens ebenso wohl fühlen wie die Jungen, sondern weil beide Filme gesellschaftliche Probleme behandeln, die in erster Linie die Erwachsenen angehen und von ihnen gelöst werden müssen.

Die ungewöhnlich begabten dänischen Regisseure Astrid und Bjarne Henning-Jensen haben aus dem Drehbuch Flemming Lynges (das wieder nach einer Komödie von Estrid Ott entstand) ein ergreifendes, schonungslos mitten in die Großstadtwirklichkeit hineinleuchtendes Filmwerk geschaffen. Wahrheitsliebe, tiefe menschliche Güte, beißende Satire und feiner Humor sind in glücklicher Weise mit packender Dramatik des Handlungsablaufs gepaart. Durch keinen falschen Akzent gestört, schaut der Zuschauer gleich zu Beginn in das traurig-lustige Kindermilieu kapitalistischer Großstadthinterhöfe, wo trotz und gegen stickige Enge, Schmutz und Unduldsamkeit der Erwachsenen echtes, unbändiges Leben sprießt. So unwiderstehlich sprießt, daß selbst die bornierteste Hundesteuertabellen klebende Polizei einmal nicht darum herumkommt, eine wirkliche Gaunerbande einzulochen — freilich erst, nachdem die Kinder in ihrem gesunden Empfinden für Recht und Unrecht die Bande in einen Keller eingeschlossen und den Chef auf einem Schuppendach gestellt und überwältigt hatten.

Großes pädagogisches Feingefühl beweist sowohl in der Rollenanlage wie in der schauspielerischen Leistung der Hauswart Hansen (Henry Nielsen), dem es gegen die widrigsten Umstände — die geierhaften Ausbeuterpraktiken des Grundstückverwalters und die von seinem prügelsüchtigen Vorgänger in den Kinderherzen hervorgerufene Haß-Angst — gelingt, die Liebe der Kinder zu erobern.

Das hervorragende Spiel der einzelnen Kinder zu würdigen, ist schon deshalb unmöglich, weil es so viele sind und alle nicht nur allgemeines Lob, sondern gründliche Würdigung ihrer spezifischen Leistung verdienen — dazu aber fehlt hier der Raum.

Diesen gesellschaftskritischen Film mit den unvergeßlichen Kinderstudien zu sehen, ist für jung und alt ein Genuß, eine Lehre... und für manch einen Westschieläugigen eine unaufdringliche, darum aber nicht weniger nachhaltige Mahnung.

Umgekehrt und doch ganz ähnlich ist die Thematik des DEFA-Films „Das geheimnisvolle Wrack". Auch hier sind Kinder einer Verbrecherbande auf der Spur. Auch hier spielen sie mit Erfolg „richtige Detektive". Und auch hier gelingt es ihnen, zur Festnahme der Gauner Entscheidendes beizutragen. Auch hier schließlich spielen echte Kinder echtes Theater. Und Spannung und Dramatik, Romantik und Abenteuer halten groß und klein von der ersten bis zur letzten Sekunde in ihrem Bann. Und doch ist alles ganz anders. Die Polizei — hier die Seepolizei eines Küstenstreifens an der Ostsee — ist hier nicht der Feind der Kinder, noch bleibt sie unbeteiligter Zuschauer; sie ist ihr Freund und hilft ihnen, wenn auch gewisse Verbotsschranken scheinbare Trennungslinien ziehen.

Der romantische Mut der Jungen, die auf dem geheimnisvollen Wrack eine Spur entdeckt haben, vereinigt sich mit der systematischen Abwehrarbeit unserer Seepolizei zu gemeinsamer patriotischer Aktion, die durch die Festnahme der feindlichen Agenten und ihres adligen Anführers gekrönt wird.

Dem Drehbuchautor Kurt Bortfeldt sowie dem Regisseur, Heinrich-Greif-Preisträger Herbert Ballmann ist ein guter Wurf gelungen: den längst fälligen romantischen Abenteuerfilm mit Kindern zu schaffen, der sowohl von echter Jugendlichkeit wie von sauberer patriotischer Gesinnung erfüllt ist. Lachen, Bangen, Gruseln und Schmunzeln, Angst, Freude und Stolz wechseln in dramatischer Folge und lassen Kinder und Erwachsene von Herzen wünschen: noch mehr solcher Filme und möglichst bald, bitte.

Jean Morel

Hier spricht Dr. Jetzt

In der einen Hand die H-Bombe, in der anderen die Bibel

Und es begab sich vor einiger Zeit, daß sich der Knecht des Herrn, Mr. Fultan Oursler, in ein stilles Gebet versenkte, und als er aufstand, siehe, da war ihm ein Wink gegeben worden. Knecht Oursler eilte zur Schreibmaschine, und wie der Herr die Welt in sieben Tagen schuf, so schuf Oursler ein Buch, das den Titel trug: "The greatest story ever told", was soviel heißt wie: Die größte Geschichte, die je erzählt ward.

Und es begab sich weiter, daß der Herr auch fernerhin über Oursler wachte und ihn mit irdischen Gütern segnete, denn siehe, die Fox-Film kaufte Ourslers größte Geschichte für zwei Millionen Dollar zur Verfilmung an.

Und da war eine große Freude unter der amerikanischen Christenheit. Denn siehe: Ourslers Buch war die Bibel, einmal durch den Wolf gedreht. Als sie durch den Wolf gedreht war, sah es Oursler an und siehe, es war ein „Thriller", was soviel heißt wie: Reißer. Und dieser Reißer umfaßt 120 000 Worte amerikanischen Slang.

Noch ist der Film nicht fertig, doch ist es heute schon möglich, mit einiger Phantasie sich die größte Geschichte als Film vorzustellen.

Sicher werden die Jünger als Music-Band mit einem Schlagerpotpourri auftreten, und Jesus wird natürlich nicht Wasser in Wein verwandeln, sondern in den beliebten Whisky der Firma Brownson & Co. Die Wucherer werden nicht aus dem Tempel vertrieben, nein, das geht nicht, aber vielleicht ersetzt man diese Szene durch eine Austreibung der Demokraten. Für die Rolle des verkündenden Engels ist wahrscheinlich Marilyn Monroe engagiert, und den Petrus spielt Menjou. Gottes Blitze werden durch Stahlmantelgeschosse ersetzt, und die Speisung der Armen geschieht durch Wrigleys Kaugummi, Marke „Bibelfest".

Und wenn der Film fertig ist, dann wird ein großes Rechnen sein unter den Produzenten und ein Kopfschütteln unter den ehrlichen Christen.

Dr. Jetzt Spez. f. Sat.

Wir öffnen BRIEFE

Begeisterung für „Kein Hüsung“

Vor einigen Tagen sah ich den DEFA-Film „Kein Hüsung“, und von diesen Eindrücken muß ich heute berichten.

Unsere Familie stammt aus Mecklenburg. Fritz Reuter ist bei uns ein viel gelesener Dichter, und seine gesammelten Bände nehmen einen Ehrenplatz in unserem Bücherschrank ein.

Auf diesem Wege möchten wir nun der DEFA unseren Dank sagen; denn dieser Film war wirklich ein Erlebnis. Insbesondere die Landschaftsaufnahmen sind überzeugend, und die Atmosphäre des mecklenburgischen Dorfes ist gut und echt getroffen. Auch bei den meisten Gestalten dieses Filmes vergaß man, daß man Schauspieler vor sich hat.

Besonders ragten die Gestalten von „Oll Daniel“, „Oll Vadder Brandt“, „Susemiehl“ und „Brümmer“ hervor. Das war echter Fritz Reuter. Hier war auch das zu verzeichnen, was ich bei den beiden Hauptdarstellern vermißte, die Anpassung der Sprache an die Darstellung. Bei „Johann“ und „Mariken“ enttäuschte mich dies manchmal beinahe störende „Bühnendeutsch“. Mir ist klar, daß man den Film nicht plattdeutsch drehen konnte (so sehr wir dies als Mecklenburger wünschen würden), aber einige Anklänge mehr hätten die Darstellung heimischer machen können. Beispielsweise störte die Anrede „Vater“, warum nicht das Reutersche „Vadding“.

Diese kleine Kritik hat aber nichts mit der entscheidenden Wirkung des Filmes zu tun. Er ist ein treues Abbild der Verhältnisse, die damals in Mecklenburg herrschten. Dieser Verhältnisse, von denen meine Großeltern manchmal berichteten, daß die Gutsherren ihre Knechte und Mägde z. T. noch prügeln lassen konnten und vollkommen willkürlich in die Familienverhältnisse eingriffen. Die Gutsherren kamen für viele wirklich gleich nach „unsen Herrgott“; besonders typisch war deswegen die kleine Szene bei dem Brand mit Herbert Rüdiger als „Oll Toppel“.

Der Film ist in seiner politischen Auswirkung nicht zu unterschätzen. Viele Menschen werden, wenn sie jetzt durch unsere schöne Heimat, insbesondere unser Mecklenburg, gehen, verstehen, was es heißt, daß diese Junker und Barone bei uns entmachtet wurden, und die Bauern jetzt Herren auf ihrem Grund und Boden sind. Mit ganz anderen Augen sieht man unser mecklenburgisches Land nach diesem Film.

Es ist auch ein patriotischer Film in Hinsicht auf den Kampf um die demokratische Einheit unseres Vaterlandes. Jeder ehrliche Mensch wird die Gefahr erkennen, die unserer Heimat droht, wenn Typen wie dieser Baron, die heute noch in Westdeutschland die Herrschaft haben, wieder in ihre Besitztümer eingesetzt werden. Und jeder wird alle Kraft einsetzen, damit dies verhindert wird.

Es wäre zu wünschen, daß viele westdeutsche Menschen diesen Film sehen könnten. Er ist zur rechten Zeit geschrieben und wieder einmal ein Film, der auf der Plus-Seite der DEFA verbucht werden kann.

Kathi Schulz, Berlin

Für Neuaufführung älterer Filme

Es ist unbestreitbar, der neue Kurs der Regierung wirkt sich auch auf die Programmgestaltung der Lichtspielhäuser in unserer Republik aus.

Viele sehenswerte Austauschfilme aus den kapitalistischen Ländern, die eine positive, fortschrittliche Handlung zum Inhalt haben, kommen zu uns. Wir, die Besucher unserer Lichtspielhäuser, können uns nur darüber freuen. Freuen können wir uns aber auch, daß die DEFA immer mehr ihre Arbeit zum Guten verändert, und immer bessere Filme aus den volkseigenen Ateliers kommen. An eins möchte ich aber dabei die verantwortlichen Stellen erinnern, vergeßt nicht, trotz der Vielzahl der Filme, die jetzt vorgeführt werden können, die älteren und alten DEFA-Filme. Es waren gute Filme dabei, die es wert sind, in Wiederaufführungen gezeigt zu werden. Und auch die weniger gelungenen Filme sollte man zeigen, und sei es nur in Matinee-Vorstellungen, denn an Hand dieser DEFA-Filme kann man sehen, welch großen Schritt vorwärts unsere volkseigene Filmindustrie getan hat.

Werner Beier, Dresden

Programmhefte sollen nicht nur Formsache sein

Ich bin sehr erfreut darüber, daß in letzter Zeit sehr viele ausländische und westdeutsche Filme gezeigt werden. Weniger habe ich mich jedoch darüber gefreut, daß die Programme in den meisten Fällen für diese Filme oberflächlich und unzureichend ausgestattet sind. Das gilt aber nicht nur für die ausländischen, sondern auch für viele deutsche Filme. Der Kinobesucher wünscht sich ein Programm, das Aufschluß über das Drehbuch gibt, einen Einblick in die Arbeit des Films und in die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen der Film spielt. Oftmals sind die Reproduktionen schlecht und die Zusammenstellung der Bilder lieblos.

Daß der Progress Film-Vertrieb auch gute Programme herausgeben kann, beweisen die Hefte zu den Filmen „Der Untertan“, „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“ und „Die Geschichte vom kleinen Muck“. In diesem Sinne sollten alle Programme ausgestattet werden; dann würden sie auch den höchsten Anforderungen genügen.

Leonhard Penzold, Kleinmachnow



Nach Auswertung der Ergebnisse ergibt sich am Ende des Monats April im Wettbewerb der Lichtspielbetriebe folgender neuer Stand:

1.	Suhl	610,6 Punkte
2.	Frankfurt (Oder)	345,1 Punkte
3.	Berlin	316,2 Punkte
4.	Neubrandenburg	286,1 Punkte
5.	Cottbus	276,8 Punkte
6.	Dresden	267,6 Punkte
7.	Halle	266,6 Punkte
8.	Potsdam	248,5 Punkte
9.	Karl-Marx-Stadt	192,5 Punkte
10.	Magdeburg	185,8 Punkte
11.	Leipzig	168,7 Punkte
12.	Rostock	156,0 Punkte
13.	Gera	134,5 Punkte
14.	Schwerin	120,4 Punkte
15.	Erfurt	76,2 Punkte









Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Otto Distler. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Unsere Filmtheater spielen

BERLIN

Bezirk Mitte

Aladin: Abent. eines Doppelg. (11. bis 14.), Weiße Korridore (15.—17.), 2 : 0 f. Marika (18.—21.), Kampf um Öl (22. bis 24.); **Alexandra:** Abent. in Marienstadt (11.—17.), Verflixte Rangen (18. bis 21.), Nacht in Venedig (22.—24.); **Astra:** Abent. in Marienstadt (11.—17.), Herz der Welt (18.—24.); **Babylon:** Herz der Welt (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Capitol:** Herz einer Frau (11.—14.), Fanfan (15.—17.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (18.—24.); **Delta:** Geschäft m. d. Tode (11.—14.), Ewige Klang (15.—17.), Haus in Montevideo (18.—21), Gefährl. Fracht (22. bis 24.); **Elite:** Haus in Montevideo (11. bis 17.), Modell Bianka (18.—21.), Rat der Götter (22.—24.); **Filmburg:** Gefährl. Fracht (11.—17.), Herz der Welt (18.—24); **Filmtheater Berlin:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Herz der Welt (18.—24.); **Imperial:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Bäcker von Valorgue (18. bis 24.); **Königshaus:** Hokuspokus (11. bis 17.), Geheimnisv. Wrack (18.—21.), Menschen eines Herzens (22.—24.); **Münz-Theater:** Geheimnisv. Wrack (11. bis 17.), Bäcker von Valorgue (18.—24); **OTL:** Haus des Lebens (11.—17.), Menschen eines Herzens (18.—21.), Geheimnisv. Wrack (22.—24.); **Pritzkow:** Menschen eines Herzens (11.—17.), Drei tolle Tage (18.—21.), Haus in Montevideo (22.—24.); **Stern:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Bäcker von Valorgue (18.—24.); **Taunus:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Geschäft m. d. Tode (18. bis 21.), Glück muß man haben (22.—24); **Trumpf:** Gefährl. Fracht (11.—14.), Schiffe stürmen Bastionen (15.—17.), Monsieur Hulot (18.—21.), Peter Voss (22.—24.); **Zentrum:** Abent. in Marienstadt (11. bis 17.), Haus des Lebens (18.—24.).

Bezirk Prenzlauer Berg

Atlas: Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Bäcker von Valorgue (18.—24.); **Berolina:** Kein Hüsung (11.—17.), Vogelhändler (18.—24.); **Biophon:** geschl.; **DEFA-Theater:** Bäcker von Valorgue (11. bis 17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Filmtheater Friedrichshain:** Hokuspokus (11.—17.), Geheimnisv. Wrack (18. bis 24.); **Helmholtz:** Kein Hüsung (11.—17.), Vogelhändler (18.—24.); **Kino am S-Bhf. Prenzl. Allee:** Haus des Lebens (11.—17.), Gefährl. Fracht (18.—24.); **Libelle:** Haus in Montevideo (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Metropol:** Stieftochter d. Wilddiebs (11. bis 14.), Tapfere Herzen (15.—17.), Haus des Lebens (18.—21.), Drei tolle Tage (22.—24.); **Mila:** Abent. in Marienstadt (11.—14.), Menschen eines Herzens (15.—17.), Gefährl. Fracht (18. bis 24.); **Nord:** Vogelhändler (11.—14.), Monsieur Hulot (15.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Nordost:** Gefährl. Fracht (11.—15.), Schiffe stürmen Bastionen (15.—17.), Verflixte Rangen (18.—21.), Vulcano (22.—24.); **Puhlmann:** Hokuspokus (11.—17.) Auf Jagd i. d. Donauwäldern (18.—24.); **Roxy:** Abent. in Marienstadt (11.—17), Hokuspokus (18.—24.); **Skala:** Verflixte Rangen (11.—17.), Herz der Welt (18. bis 24.); **Union:** Kein Hüsung (11.—17.), Nacht in Venedig (18.—24.).

Bezirk Friedrichshain

Aboli: Vulcano (11.—14.), Franz Schubert (15.—17.), Gefährl. Fracht (18. bis 21.), Schiffe stürmen Bastionen (22. bis 24.); **Amor:** Schüsse a. d. Grenze (11.—14.), Mörder sind unter uns (15. bis 17.), Vogelhändler (18.—24.); **Börsen-Osten:** Untertan (11.—12.), Semmelweis (13.—14.), Tapfere Herzen (15. bis 17.), Haus in Montevideo (18.—21.), Erste Liebe (22.—24.); **Central:** Haus des Lebens (11.—17), Hokuspokus (18. bis 24.); **Elektra:** Gefährl. Fracht (11. bis 14.), Verflixte Rangen (15.—17.), Nacht in Venedig (18.—21.), Geheimnisv. Wrack (22.—24.); **Faun:** Figaros Hochzeit (11.—14.), Zugverkehr unregelmäßig (15.—17.), Haus des Lebens (18. bis 24.); **Intimes:** Schüsse a. d. Grenze (11. bis 14.), Zugverkehr unregelmäßig (15. bis 17.), Vogelhändler (18.—24.); **Kammer:** Verflixte Rangen (11.—14.), Haus in Montevideo (15.—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—21.), Lustigen Weiber (22.—24.); **Kulturhaus:** Verflixte Rangen (13.—17.), Abent. in Marienstadt (20.—24.); **Markgrafendamm:** Geschäft m. d. Tode (11.—14.), Gefährliche Fracht (15.—17.), Verflixte Rangen (18.—24.); **Mirbach:** Drei tolle Tage (11.—14.), Kampf um Höhe 270 (15. bis 17.), Geheimnisv. Wrack (18.—21.), Flößer 1×1 (22.—24.); **Monopol:** Vogelhändler (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Tempo:** Haus in Montevideo (11.—17.), Geschäft m. d. Tode (18.—24.); **Tilsiter:** Vogelhändler (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18. bis 24.); **Traveplatz:** Für zwei Sechser Hoffnung (11.—14.), Drei tolle Tage (15.—17.), Kahn der fröhl. Leute (18. bis 21.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (22.—24.); **Welt:** Haus in Montevideo (11.—17.), Geschäft m. d. Tode (18.—24.).

Bezirk Pankow

Blauer Stern: Hokuspokus (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Capitol:** Schiffe stürmen Bastionen (11. bis 14.), Erste Liebe (15.—17.), Haus des Lebens (18.—21.), Tapfere Herzen (22. bis 24.); **Central:** Erste Liebe (11.—14.), Monsieur Hulot (15.—17.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (18.—21), Anna Susanna (22.—24.); **Filmpalast Niederschönhausen:** Gefährl. Fracht (11.—17.), Verflixte Rangen (18.—24.); **Filmpalast Buchholz:** Vogelhändler (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Fortuna:** Tapfere Herzen (11.—14.), Fanfan (15.—17.), Erste Liebe (18.—21.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (22. bis 24.); **Hubertus:** Kampf um Höhe 270 (11.—14.), Gefährl. Fracht (15.—17.), Haus des Lebens (18.—21.), Hokuspokus (22.—24.); **Odeum:** Herz der Welt (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18. bis 24.); **Tivoli:** Bäcker von Valorgue (11. bis 17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Universum:** Geheimnisv. Wrack (11. bis 14.), Geschäft m. d. Tode (15.—17.), Bäcker von Valorgue (18.—21.), Verflixte Rangen (22.—24.); **Urania:** Schiffe stürmen Bastionen (11.—14.), Haus des Lebens (15.—17.), Nacht in Venedig (18.—21.), Geheimnisv. Wrack (22.—24.).

Bezirk Köpenick

Apollo: Monsieur Hulot (11.—14.), Schiffe stürmen Bastionen (15.—17.), Erste Liebe (18.—24.); **AVO Müggelheim:** Groschenliedchen (11.—17.), Drei tolle Tage (18.—24.); **Bali:** Verflixte Rangen (11.—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—24.); **Europa:** Gefährl. Fracht (11. bis 14.), Geschäft m. d. Tode (15. bis 17.), Haus in Montevideo (18.—21.), Verflixte Rangen (22.—24.); **Forum:** Herz der Welt (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Kamera:** Vogelhändler (11.—14.), Abent. in Marienstadt (15.—17.), Gefährl. Fracht (18. bis 21.), Geheimnisv. Wrack (22. bis 24.); **Kulturhaus:** Bäcker von Valorgue (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Lichtpalast:** Nacht in Venedig (11.—17.), Kein Hüsung (18.—21.), Kampf um Höhe 270 (22.—24.); **Lyra:** Monsieur Hulot (11.—14.), Vogelhändler (15. bis 17.), Gefährl. Fracht (18.—21.), Von Marokko zum Kilimandscharo (22.—24.); **Union:** Haus in Montevideo (11.—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—21.), Tapfere Herzen (22.—24.); **UT-Oberschöneweide:** Monsieur Hulot (11.—14.), Erste Liebe (15.—17.), Kein Hüsung (18.—21.), Frauenschicksale (22.—24.).

Bezirk Treptow

Astra: Monsieur Hulot (11.—14.), Berg ruft (15.—17.), Groschenliedchen (18. bis 21.), Schiffe stürmen Bastionen (22. bis 24.); **Capitol:** Hokuspokus (11. bis 17.), Bäcker von Valorgue (18.—24.); **Corso:** Abent. in Marienstadt (11.—14.), Junge Jahre (15.—17.), Haus des Lebens (18.—21.), Geschäft m. d. Tode (22.—24.); **Elster:** Geschäft m. d. Tode (11.—14.), Gefährl. Fracht (15.—17.), Verflixte Rangen (18.—21.), Haus in Montevideo (22.—24.); **Elysium:** Hokuspokus (11.—17.), Menschen eines Herzens (18.—24.); **Silvana:** Geheimnisv. Wrack (11.—14.), Kein Hüsung (15. bis 17.), Hokuspokus (18.—24.); **Sternwarte Treptow:** Haus in Montevideo (11. bis 14.), Seesterne (15.—17.), Kein Hüsung (18.—21.), Verflixte Rangen (22. bis 24.).

Bezirk Weißensee

Delphi: Bäcker von Valorgue (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24); **Jugend:** Herz der Welt (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Rio:** Glück muß man haben (11.—14.), Gefährl. Fracht (15.—17.), Hokuspokus (18.—24.); **Toni** Bäcker von Valorgue (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Uhu:** geschlossen.

Bezirk Lichtenberg

Bio: Haus des Lebens (11.—14.), Groschenliedchen (15.—17.), Von Marokko zum Kilimandscharo (18.—21.), Für zwei Sechser Hoffnung (22.—24.); **Central:** Nacht in Venedig (11.—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—21.), Um einen Fußbreit Land (22.—24.); **Gloria:** Monsieur Hulot (11.—14.), Für zwei Sechser Hoffnung (15.—17.), Affäre Blum (18. bis 19.), Zugverkehr unregelmäßig (20. bis 21.), Kein Hüsung (22.—24.); **Kammer:** Kein Hüsung (11.—14.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (15. bis 17.), Vogelhändler (18.—21.), Kampf um Höhe 270 (22.—24.); **Lichtburg:** Erste Liebe (11.—14.), Nacht in Venedig (15.—17.), Tapfere Herzen (18. bis 21.), Gefährl. Fracht (22.—24.); **Mali:** Monsieur Hulot (11.—17.), Vogelhändler (18.—24.); **Ringbahn Stalinallee:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Hokuspokus (18.—24.); **Schloß:** Haus des Lebens (11. bis 14.), Monsieur Hulot (15.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Jahn-Lichtsp.:** Vogelhändler (11.—17.), Schiffe stürmen Bastionen (18.—24.); **Volkshaus Lichtenberg:** Herz der Welt (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Volkshaus Kaulsdorf:** Frühlingsstürme (11.—14.), 2 : 0 für Marika (15.—17.), Erste Liebe (18.—21.), Peter Voß (22.—24.); **Vorwärts:** Bäcker von Valorgue (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Filmbühne Staaken:** Gefährl. Fracht (11.—14.), Geschäft m. d. Tode (15.—17.), Hokuspokus (18.—21.), Arlberg-Expreß (22. bis 25.).

COTTBUS

UT Weltspiegel: Hokuspokus (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Kammer:** Nacht ist meine Welt (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—21.), Geschäft m. d. Tode (22.—24.); **Süd-Lichtsp.:** Kartause, I. u. II. (11.—14.), Drei tolle Tage (15.—17.), Frauenschicksale (18. bis 21.), Licht über Koordi (22.—24.).

DRESDEN

Schauburg: Haus des Lebens (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Faunpalast:** Hokuspokus (11.—17.), Gefährl. Fracht (18.—24.); **Theater am Bischofplatz:** Regimentstochter (11.—14.), Drei tolle Tage (15.—17.), Spiel d. Jahrh. (18.—21.), Urlaub mit Engel (22.—24.); **Astoria:** Nacht ist meine Welt (11. bis 14.), Regimentstochter (15.—17.), Revisor (18.—21.), Von Marokko zum Kilimandscharo (22.—24.); **Wölfnitz:** Gefährl. Fracht (11.—17.), Haus des Lebens (18.—24.); **Volkslichtsp. Bünaustraße:** Spiel d. Jahrh. (11.—14.), Figaros Hochzeit (15.—17.), Vulcano (18. bis 21.), Immer nur Du (22.—24.); **Parklichtsp.:** Geschäft m. d. Tode (11. bis 17.), Vogelhändler (18.—24.); **Goldenes Lamm:** Vogelhändler (11.—17.), Geschäft m. d. Tode (18.—24.); **Großenhainer Straße:** Verflixte Rangen (11. bis 17.), Kein Hüsung (18.—24.); **Titania:** Landstreicher (11.—14.), Nacht ist meine Welt (15.—17.), Junge Jahre (18.—21.), Mädchen Anna (22.—24.); **Ost Lichtsp.:** Schüsse a. d. Grenze (11.—17.), Haus in Montevideo (18.—24.); **Schillergarten:** Junge Jahre (11.—14.), Urlaub mit Engel (15.—17.), Heiße Jugendliebe (18.—21.), Heiraten, aber wen (22. bis 24.); **Stephenson:** Nanga Parbat (11. bis 14.), Frau nach Maß (15.—17.), Pußtaklänge (18.—21.), Tapfere Herzen (22. bis 24.); **Niedersedlitz:** Nacht in Venedig (11.—17.), Hecht im Karpfenteich (18. bis 21.), Anna Susanna (22.—24.); **Zschachwitz:** Immer nur Du (11.—14.), Seesterne (15.—17.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (18.—21.), Lied von Sibirien (22.—24.); **Olympia:** Monsieur Hulot (11.—17.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (18.—24.); **Kl. Theater Reick:** Blaue Engel (11.—14.), Nanga Parbat (15.—17.), Über uns tagt es (18.—21.), Pußtaklänge (22.—24.); **Filmeck:** Kein Hüsung (11.—17.), Hokuspokus (18. bis 24.); **Rathaus Lichtsp.:** Urlaub mit Engel (11.—14.), Groschenliedchen (15.—17.), Monsieur Hulot (18.—21.), Frau nach Maß (22.—24.); **Hebbel Lichtsp.:** Kampf um Höhe 270 (11.—14.), Gute alte Zeit (15.—17.), Mustergatte (18.—21.), Franz Schubert (22.—24.); **Gittersee:** Fanfan (11.—17.), Spiel d. Jahrh. (18.—21.), Über uns tagt es (22.—24.); **Lichtsp. Hellerau:** Nacht ist meine Welt (11. bis 14.), Kampf um Höhe 270 (15.—17.), Karriere in Paris (18.—21.), Monsieur Hulot (22.—24.); **Lichtsp. Niederpoyritz:** Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (11.—17.), Monsieur Hulot (18.—21.), Kind der Donau (22.—24.); **Gerokstraße:** Immer nur Du (11.—17.), Mädchen Anna (18.—24.).

ERFURT

Palast: Hokuspokus (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Alhambra:** Monsieur Hulot (11.—14.), Haus in Montevideo (15.—17.), Geheimnisv. Wrack (18. bis 24.); **Anger:** Verflixte Rangen (11. bis 17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Theater der Freundschaft:** Vulcano (11. bis 14.), Groschenliedchen (15.—17.), Schiffe stürmen Bastionen (18.—21.), Kahn d. fröhl. Leute (22.—24.); **Kammer:** Kleine Muck (11.—14.), Blaue Engel (15.—17.), Schüsse a. d. Grenze (18.—21.), Frühlingsstürme (22.—24.); **Theater der Jugend:** Drei tolle Tage (11. bis 14.), Die Kuckucks (15.—17.), Gefährl. Fracht (18.—21.), Stolze Prinzessin (22.—24.).

FRANKFURT (ODER)

Bellevue: Heimkehr (11.—14.), Unter dem Joch (15.—17.), Falstaffs Abenteuer (18.—21.), Weiße Korridore (22.—24.); **Efka:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Herz der Welt (18.—24.); **Theater der Freundschaft:** Abent. in Marienstadt (11. bis 17.), Bäcker von Valorgue (18. bis 24.).

GERA

Palast: Abent. in Marienstadt (11. bis 17.), Hokuspokus (18.—24.); **Metropol:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Bäcker von Valorgue (18.—24.); **Filmbühne:** Nacht ist meine Welt (11.—17.), Schiffe stürmen Bastionen (18.—24.); **Südende:** Frau nach Maß (11.—17.), Kein Hüsung (18.—24.).

HALLE (SAALE)

Goethe-Lichtsp.: Hokuspokus (11.—17.), s. Tagespresse (18.—24.); **CT-Lichtspiele:** (Geschlossen); **Ring-Theater:** Gefährliche Fracht (11.—17.), Kein Hüsung (18.—24.); **Theater der Freundschaft:** Geheimnisv. Wrack (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Schauburg:** Kein Hüsung (11.—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—24.); **Capitol:** Haus d. Lebens (11.—17.), Gefährl. Fracht (18. bis 21.), Hut, der Wunder tut (22. bis 24.); **Burg-Theater:** Haus in Montevideo (11.—14.), Für zwei Sechser Hoffnung (15.—17.), Geschäft m. d. Tode (18. bis 21.), Tapfere Herzen (22.—24.); **Trotha-Lichtsp.:** Brand im Ozean (11.—14.), Mustergatte (15.—17.), Revolte im Dorf (18.—21.), Gefährl. Fracht (22.—24.); **Orpheum:** Groschenliedchen (11.—14.), Junge Jahre (15.—17.), Tapfere Herzen (18.—21.), Geschäft m. d. Tode (22. bis 24.); **Casino:** Pußtaklänge (11.—14.), Junge Partisanen (15.—17.), Regimentstochter (18.—21.), Gute alte Zeit (22. bis 24.); **Tobü:** Nacht in Venedig (11. bis 14.), Berg ruft (15.—17.), Von Marokko zum Kilimandscharo (18.—21.), Zwerge, Elefanten und Vulkane (22. bis 24.); **Heidekrug:** Für zwei Sechser Hoffnung (11.—14.), Haus in Montevideo (15.—17.), Hecht im Karpfenteich (18. bis 21.), Unzertrennl. Freunde (22. bis 24.); **Nietleben:** Hecht im Karpfenteich (11.—14.), Hut, der Wunder tut (15. bis 17.), Verlegenheitskind (18.—21.), Franz Schubert (22.—24.).

KARL-MARX-STADT

Luxor: Hokuspokus (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Europa:** Haus des Lebens (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Weltecho:** Vogelhändler (11. bis 17.), Schiffe stürmen Bastionen (18.—21.), Auf Jagd i. d. Donauwäldern (22.—24.); **Metropol:** Schiffe stürmen Bastionen (11.—14.), Lockendes Glück (15.—17.), Nacht in Venedig (18.—24.); **Zentral:** Haus in Montevideo (11.—17.), Affäre Blum (18.—21.) Menschen eines Herzens (22.—24.); **Filmschau:** Heiße Jugendliebe (11.—14.), Berg ruft (15. bis 17.), Arena der Kühnen (18.—21.), Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse (22.—24.); **Parklichtsp.:** Monsieur Hulot (11.—14.), Rembrandt (15.—17.), Kampf um Höhe 270 (18.—21.), Tanzlehrer (22.—24.); **Biograph:** Segel im Sturm (11.—14.), Eine Frau — ein Wort (15.—17.), Kartause, I. (18.—24.); **Stern:** Eine Frau — ein Wort (11. bis 14.), Über uns tagt es (15.—17.), Berg ruft (18.—21.), Nacht ist meine Welt (22.—24.).

LEIPZIG

Capitol: Hokuspokus (11.—17.), Gefährliche Fracht (18.—24.); **Wintergarten:** Vogelhändler (11.—17.), Abent. in Marienstadt (18.—24.); **Casino:** Haus in Montevideo (11.—17.), Schiffe stürmen Bastionen (18.—21.), Mädchen Anna (22.—24.); **Schauburg:** Kein Hüsung (11.—17.), Hokuspokus (18.—24.); **Regina:** Kein Hüsung (11.—17.), Vogelhändler (18.—24.); **Filmschau:** Schüsse a. d. Grenze (11.—14.), Mädchen mit Charakter (15.—17.), Erste Liebe (18. bis 21.), Monsieur Hulot (22.—24.); **Theater der Freundschaft:** Verflixte Rangen (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Filmeck:** Monsieur Hulot (11.—17.), Gefecht im Frieden (18. bis 21.), Unvergeßl. Jahr 1919 (22.—24.); **Lichtschauspielhaus:** Schmuggler am Montblanc (11.—14.), Ehrb. Dirne (15.—17.), Kein Hüsung (18.—24.); **Kino der Jugend:** Segel im Sturm (11.—14.), Spiel d. Jahrh. (15.—17.), Berg ruft (18. bis 21.), Franz Schubert (22.—24.); **Albertgarten-Lichtsp.:** Junge Partisanen (11. bis 14.), Hecht im Karpfenteich (15. 17.), Kartause, I. u. II. (18.—21.), Enrico Caruso (22.—24.); **Viktoria:** Eine Frau — ein Wort (11.—14.), Flösser 1×1 (15.—17.), Haus in Montevideo (18.—24.); **Palast:** Hecht im Karpfenteich (11.—14.), Gefecht im Frieden (15.—17.), Verflixte Rangen (18.—24.); **UT-Lichtsp.:** Vogelhändler (11.—17.), Geschäft m. d. Tode (18. bis 24.); **Stern:** Drei tolle Tage (11. bis 14.), Blaue Engel (15.—17.), Kleine Muck (18.—21.), Junge Partisanen (22. bis 24.); **UT-Lichtsp. Kleinzschocher:** Frühlingsstürme (11.—14.), Mainacht (15.—17.), Haus des Lebens (18.—24.); **Lichtspielhaus Großzschocher:** Regimentstochter (11.—14.), Glück muß man haben (15.—17.), Eine Frau — ein Wort (18.—21.), Revisor (22.—24.); **Ratskeller Knautkleeberg:** Nanga Parbat (11.—14.), Moselfahrt mit Monika (15. bis 17.), Ritter d. gold. Sterns (18. bis 21.), Hecht im Karpfenteich (22. bis 24.); **Elite:** Unzertrennl. Freunde (11.—14.), Ditte Menschenkind (15. bis 17.), Dopp. Lottchen (18.—21.), Tagebuch einer Ärztin (22.—24.); **Hansa:** Pußtaklänge (11.—14.), Goldener Sommer (15.—17.), Monsieur Taxi (18. bis 21.), Nacht ist meine Welt (22. bis 24.); **Lichtburg:** Gefecht im Frieden (11.—14.), Kampf um Höhe 270 (15. bs 17.), Sie tanzte nur einen Sommer (18.—21.), Drei tolle Tage (22.—24.); **Central:** Über uns tagt es (11.—14.), Kampf um Höhe 270 (15.—17.), Haus des Lebens (18.—24.); **Filmpalast:** Kein Hüsung (11.—17.), Hokuspokus (18. bis 24.); **Lindenfels:** Erste Liebe (11. bis 17.), Pußtaklänge (18.—21.), Von Marokko zum Kilimandscharo (22.—24.); **Edda:** Vulcano (11.—14.), Fahrraddiebe (15.—17.), Figaros Hochzeit (18. bis 21.), Zirkus (22.—24.); **Golipa:** Geschäft m. d. Tode (11.—17.), Haus des Lebens (18.—24.): **Coppi:** Tapfere Herzen (11.—14.), Arena der Kühnen (15. bis 17.), Fanfan (18.—21.), Regimentstochter (22.—24.); **Eutritzscher Lichtsp.:** Mädchen Anna (11.—14.), Über uns tagt es (15.—17.), Monsieur Hulot (18. bis 24.); **Olympia:** Nacht ist meine Welt (11.—14.), Landstreicher (15.—17.), Rotes Banner a. gr. Fels (18.—21.), Mainacht (22.—24.); **Germania:** Adr. unbek. (11.—14.), Freundin Barbara (15.—17.), Junge vom Sklavenschiff (18.—21.), Kreuz 3 (22.—24.); **Filmbühne Nord:** Berg ruft (11.—14.), Drei tolle Tage (15.—17.), Jagdgeschichten (18.—21.), Heimkehr (22.—24.); **UT-Schönefeld:** Kartause, I. u. II. (11. bis 14.), Berg ruft (15.—17.), Sportehre (18.—21.), Goldener Sommer (22. bis 24.).

MAGDEBURG

Theater des Friedens: Hokuspokus (11. bis 17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Theater d. Freundschaft:** S. Tagespresse; **Gloria:** Geschäft m. d. Tode (11.—17.), Hokuspokus (18.—24.); **Kammer:** Vogelhändler (11.—17.), Geschäft m. d. Tode (18.—24.); **Turmpark:** Kein Hüsung (11. bis 17.), Vogelhändler (18.—24.); **Elbe-Lichtsp.:** Schiffe stürmen Bastionen (11. bis 17.), Haus in Montevideo (18.—24.); **Apollo:** Nanga Parbat (11.—14.), Für zwei Sechser Hoffnung (15.—17.), Schiffe stürmen Bastionen (18.—24.); **Linden-Lichtsp.:** Tapfere Herzen (11.—14.), Helsinki (15.—17.), Fanfan (18.—24.); **Scala:** Hokuspokus (11.—17.), Unter der Stadt (18.—24.); **Palast Buckau:** Gefährl. Fracht (11.—17.), Haus des Lebens (18.—24.); **Roxy:** Gefährl. Fracht (11.—17.), Verflixte Rangen (18.—21.), Vogelhändler (22.—24.); **Oli-Lichtsp.:** Schüsse a. d. Grenze (11.—14.), Tapfere Herzen (15.—17.), Haus des Lebens (18. bis 24.); **Süd-Lichtsp.:** Monsieur Hulot (11.—14.), Ehrb. Dirne (15.—17.), Gefährliche Fracht (18.—24.); **Marktschlößchen:** Mädchen Anna (11.—14.), Tapfere Herzen (15.—17.), Monsieur Hulot (18.—24.); **Rothensee:** Unter dem Joch (11.—14.), Flösser 1×1 (15.—17.), Nacht in Venedig (18.—24.); **Hansa:** Nacht in Venedig (11.—17.), Groschenliedchen (18.—24.); **Südost-Lichtsp.:** Kleinstadtpoet (11.—14.), Glück muß man haben (15.—17.), Junge vom Sklavenschiff (18.—21.), Arena d. Kühnen (22.—24.).

NEUBRANDENBURG

Filmpalast: Hokuspokus (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Sportlerheim:** Verlegenheitskind (15.—17.), Mädchen Anna (22.—24.).

NEUSTRELITZ

Filmtheater der Jugend: Geschäft m. d. Tode (11.—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—24.).

POTSDAM

Charlott: Gefährl. Fracht (11.—17.), Hokuspokus (18.—24.); **Melodie:** Vogelhändler (11.—17.), Unter der Stadt (18. bis 21.), Auf Jagd in den Donauwäldern (22.—24.); **Obelisk:** Haus in Montevideo (11.—17.), Vogelhändler (18. bis 24.); **Thalia:** Geheimnisv. Wrack (11. bis 17.), Herz der Welt (18.—24.); **Union:** Verflixte Rangen (11.—17.), Segel im Sturm (18.—21.), Kahn der fröhl. Leute (22.—24.).

ROSTOCK

Capitol: Hokuspokus (11.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Hansa:** Haus des Lebens (11.—17.), Revisor (18.—24.); **Metropol:** Stolze Prinzessin (11.—17.), Wildwest in Oberbayern (18. bis 24.); **Theater des Friedens:** Ehrb. Dirne (11.—17.), Menschen eines Herzens (18.—21.), Pußtaklänge (22.—24.).

SCHWERIN

Capitol: Schüsse a. d. Grenze (11.—14.), Csárdásfürstin (15.—17.), Rakoczis Leutnant (18.—24.); **Schauburg:** Danka (11.—14.), Gute alte Zeit (15—17.), Geheimnisv. Wrack (18.—24.).

SUHL

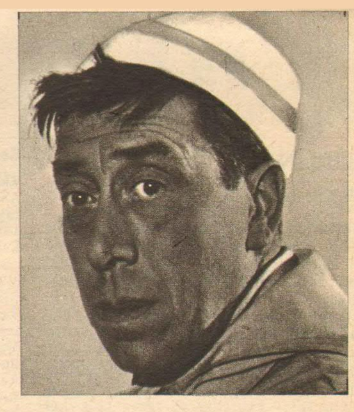
Kristall: Gefährl. Fracht (11.—17.), Herz der Welt (18.—24.); **Zentralhallen:** Revisor (11.—14.), Durch Indien (15. bis 17.), Bäcker von Valorgue (18. bis 24.); **UT-Lichtsp.:** Von Marokko zum Kilimandscharo (11.—14.), Glück muß man haben (18.—21.).

Programmänderungen vorbehalten

Für die Sammler der „Filmillustrierten"

Folgende Filmillustrierten sind neu erschienen: „Erste Liebe", „Gefährliche Fracht", „Für 2 Sechser Hoffnung", „Eine Nacht in Venedig", „Kein Hüsung", „Das Spiel des Jahrhunderts Ungarn—England 6 : 3".

Der BÄCKER von Valorgue



Eine französische Filmkomödie mit
FERNANDEL

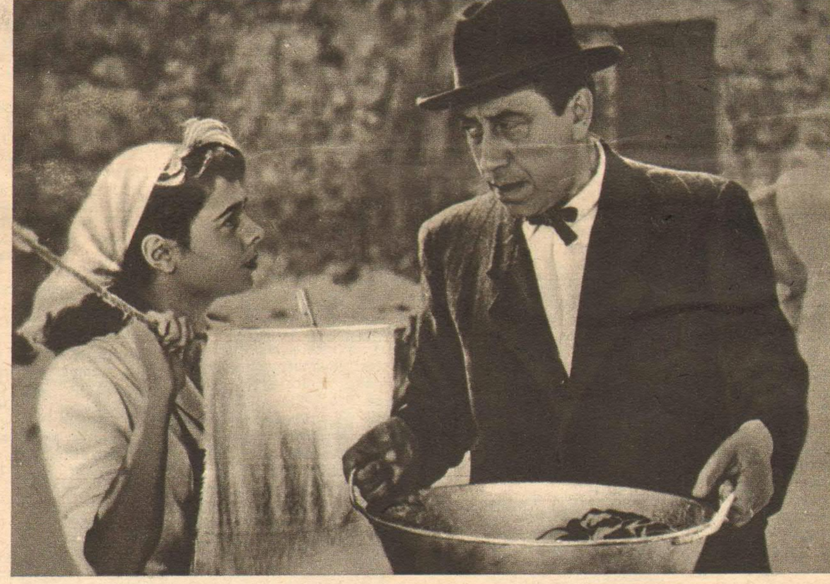
„Ein Säugling gefällig, Monsieur Hebrand?" — „Sehr liebenswürdig, Madame Zanetti. Aber wie komme ich zu dieser Ehre?" — „Durch Ihren werten Herrn Sohn, Monsieur Hebrand. Er ist nämlich der Vater ... und meine unglückliche Tochter ist die Mutter!"



„Brot? An Leute, die mir einen Säugling in die Schuhe schieben wollen, verkaufe ich kein Brot!" — „Aber Hebrand! Es gibt doch keine andere Bäckerei in Valorgue! Sollen wir alle verhungern?" — „Soll ich aus meiner Bäckerei ein Findelhaus machen?"



„Mein Sohn, sagten Sie? Da muß sich Ihr Fräulein Tochter aber sehr geirrt haben, Madame Zanetti!" — „Allerdings! Sie hielt Ihren Sohn für einen anständigen Menschen!" — „Dort ist die Tür, Madame Zanetti! Das ist ja unerhört!" — „Finde ich auch, Monsieur Hebrand! Aber wir sprechen uns wieder!"



„Und wenn er zurückkommt, wollt ihr wirklich heiraten?" — „Ja, was dachten Sie eigentlich von mir, Monsieur Hebrand?" — „Dann wäre ich also wirklich der Großvater Ihres Kindes?" — „Leider ja. Ich hätte ihm einen besseren gewünscht!"



„Ihr glaubt also auch an diesen Schwindel mit dem Säugling? Mein Sohn ist seit 10 Monaten in Nordafrika Soldat! Wie soll er von da aus ..." — „Vielleicht hat er die Sache vorher eingeleitet, Hebrand. Babys lassen sich manchmal Zeit, ehe sie ankommen."



„Und wenn noch jemand daran zweifeln sollte, daß ich der rechtmäßige Großvater meines lieben Enkelkindes bin ..., nun, ich will nicht übertreiben, aber aus dem Kerl backe ich Brot!" (Regie und Buch des neuen Fernandel-Films Henri Verneuil)